

# Die Trichterbecherkultur und ihre Beziehungen zu einigen neolithischen Kulturen Mitteldeutschlands

Von Heinz K n ö l l , Kassel

Mit Tafel VII—IX und 4 Textabbildungen

Das Neolithikum Mitteldeutschlands zeigt ein derartig buntes Bild, daß es schwer fällt, sich durch die Vielzahl der Kulturen und Gruppen hindurchzufinden, vor allem aber, zu erkennen, wie die Beziehungen, Verwandtschaften und Altersstellungen zueinander sind. Eine große Rolle spielt dabei die Trichterbecherkultur, die u. E. von außerhalb, von Norden her nach Mitteldeutschland gekommen, hier also nicht — wie vielfach angenommen wird — autochthon ist und die hier im mitteldeutschen Raum in vielfache Beziehungen zu den schon vorhandenen Kulturen trat.

Aus der Vielzahl der Kulturen sollen im folgenden drei Gruppen herausgegriffen und an ihnen die wechselseitigen Beziehungen und Beeinflussungen gezeigt werden: die Baalberger, die Rössener und die sog. donauländischen Kulturen.

## Baalberger Kultur

Die sog. nordische Baalberger Kultur wurde zuletzt von G r i m m <sup>1)</sup> behandelt, jedoch sind — wie B e c k e r <sup>2)</sup> betont — nur die beiden ersten Grimmischen Stufen <sup>3)</sup> zu berücksichtigen, während die jüngeren, die bis zur vor-aunjetitzer Zeit reichen sollen, anderen Kulturen zuzuschreiben sind <sup>4)</sup>. Zur Klarstellung der Baalberger Kultur soll hier ein kurzer Überblick gegeben werden.

<sup>1)</sup> P. G r i m m , in: *Mannus* 29, 1937, S. 155 ff.; leider sind hier die geschlossenen Funde in den Abbildungen kaum berücksichtigt und aus dem Katalog zu wenig zu entnehmen. Vor allem läßt sich nicht feststellen, welche Funde sicher zur Baalberger Kultur zu rechnen sind oder zu anderen Kulturen gehören, so daß im folgenden möglicherweise auch nicht dazu gehörige Funde mit aufgeführt sein können.

<sup>2)</sup> C. J. B e c k e r , *Mosefundne Lerkar fra yngre Stenalder*, 1948 (in: *Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie* 1947), S. 233/34; neuerdings: G. M i l d e n b e r g e r , in: *Jahresschrift Halle* 35, 1951, S. 52; d e r s . , *Studien zum mitteldeutschen Neolithikum*, Leipzig 1953, S. 49.

<sup>3)</sup> P. G r i m m , 1937, Taf. 1.

<sup>4)</sup> Siehe hierzu P. K u p k a , in: *Beiträge zur Geschichte und zur Landes- und Volkskunde der Altmark (Stendal)* 7, 1938—42, S. 251/52, Anm. 34.

Zum Formenbestand der Baalberger Kultur gehören — nach G r i m m u. a. — einmal Amphoren mit 2, 4 oder seltener 6 und 8 Ösen, wobei es jedoch — wie schon N o w o t h n i g <sup>5)</sup> hervorhebt — schwierig ist, die Baalberger Amphoren von unverzierten und ähnlich geformten Gefäßen anderer Kulturen des gleichen Raumes zu unterscheiden <sup>6)</sup>. Bei den vierösigen Amphoren sitzen die Ösen auf dem Bauchumbruch, bei den zweiösigen meist im Halsknick, bei einigen auch — z. T. als Spitzhenkel — auf der Schulter in Halsknicknähe. Bei einer Anzahl dieser zweiösigen Amphoren gehen von dem unteren Ösenansatz Leisten, sog. Schwalbenschwänze oder Krähenfüße, aus, die über den Bauchoberteil herab reichen. Es kommen sowohl scharfprofilierte Amphoren mit scharfen Absätzen zwischen den einzelnen Gefäßteilen vor als auch solche mit gerundetem Bauch, bei denen aber der Hals mehr oder weniger scharf vom Bauch getrennt ist. Der Hals ist zylindrisch oder leicht trichterförmig, selten etwas konisch. Eine andere Gefäßform der Baalberger Kultur sind die sog. Kannen oder Krüge, die sich von den Amphoren nur durch einen großen runden oder rechtwinklig geknickten Henkel — mit und ohne Leisten darunter — unterscheiden. Von den Trichterbechern dürften — wenn überhaupt — nur ganz wenige der von G r i m m <sup>7)</sup> aufgeführten Funde wirklich hierher gehören, und zwar dann nur die mit gerundetem Unterteil und scharf abgesetztem Hals, die z. T. auf der Schulter ösenartige Leisten oder Knubben tragen <sup>8)</sup>. Schließlich sind noch kleine Henkeltassen zu nennen — von G r i m m <sup>9)</sup> als Trichterschalen bezeichnet —, die einen zylindrischen oder leicht ausladenden Hals und meist gewölbte Schulter mit rundem Umbruch besitzen. Der Hals ist im allgemeinen scharf vom Unterteil abgesetzt. Vereinzelt sind auch unverzierte Nöpfe mit und ohne Ösen zu finden.

Über die Geräte der Baalberger Kultur läßt sich nichts sagen, da nur in einem Fall <sup>10)</sup> bei einer vierösigen Amphore in einer Steinkiste ein Keulenkopf gefunden wurde.

<sup>5)</sup> W. N o w o t h n i g, in: Mannus 28, 1936, S. 432.

<sup>6)</sup> C. U m b r e i t, (Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit, Leipzig 1937, S. 74 ff.) stellt alle derartigen Amphoren zu seiner Britzer und der damit verwandten Keramik. Jedoch handelt es sich hierbei vielfach um Einzelstücke. Es scheint uns, daß bei der Britzer Keramik — ähnlich der sog. Salzmünder Kultur (hierzu H. K n ö l l, in: Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 21 ff.) — Elemente verschiedener Kulturen zusammengefaßt sind, die zeitlich oder (und) kulturell keine Einheit bilden; G. B u s c h e n d o r f (in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 24 ff.) will auch die „dreigliedrigen Vasen“ zur Baalberger Kultur stellen.

<sup>7)</sup> P. G r i m m, 1937, Taf. 1, 4 a; leider läßt sich bei vielen Trichterbechern mangels Abbildungen nicht entscheiden, wohin sie zu stellen sind.

<sup>8)</sup> P. G r i m m, 1937, S. 169, Abb. 12 a, oben rechts; von P. G r i m m (1937, S. 176) als spät bezeichnet; Mannus 13, 1931, S. 39, Abb. 37; 20, 1928, S. 180, Abb. 2.

<sup>9)</sup> P. G r i m m, 1937, S. 162; im Katalog (S. 175 ff.) tauchen auch die Namen: Henkelschale und Terrine auf, bei Polleben (Nr. 89) sogar der Name: Becher.

<sup>10)</sup> Weißenfels (P. G r i m m, 1937, Nr. 147).

Die Grabform der Baalberger Kultur ist das Hockergrab, und zwar meist Hocker mit dicht angewinkelten Knieen, von Grimm<sup>11)</sup> als extreme Hocker bezeichnet. Im allgemeinen finden sich diese Bestattungen in einfachen Erdgräbern, nur vereinzelt mit Steinen umgeben<sup>12)</sup> oder mit Steinpackungen<sup>13)</sup>; manchmal auch in Hügeln<sup>14)</sup>. Etwa ein dutzendmal<sup>15)</sup> waren die Hocker in Steinkisten beigesetzt, die entweder in die Erde eingetieft waren<sup>16)</sup> oder unter einem Hügel lagen, auch hier eingetieft<sup>17)</sup> oder aber auf der Erdoberfläche errichtet<sup>18)</sup>. Vereinzelt war der Hügel bzw. das Grab von einer trapezförmigen (dreieckigen?)<sup>19)</sup>, rechteckigen<sup>20)</sup> oder runden Steineinfassung<sup>21)</sup> umgeben. Den Ausmaßen der Steinkisten nach, die zuweilen ein Seelenloch aufweisen<sup>22)</sup>, waren sie für Hockerbestattungen berechnet<sup>23)</sup>. Vereinzelt treten nach Grimm<sup>24)</sup> bei der Baalberger Kultur auch Haus- und Teilbestattungen auf<sup>25)</sup>.

Nach Grimm<sup>26)</sup> sind die stratigraphisch und typologisch ältesten Gräber die Steinkisten unter Hügeln, die jüngsten die Erdgräber. Vergleicht man jedoch die Amphoren und Kannen aus den Erdgräbern<sup>27)</sup> mit denen aus den Stein-

<sup>11)</sup> P. Grimm, 1937, S. 166.

<sup>12)</sup> Helmsdorf (P. Grimm, 1937, Nr. 85).

<sup>13)</sup> Polleben u. Schmiedeberg (P. Grimm, 1937, Nr. 89; E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg, Berlin 1926, Taf. 50 i; C. Umbreit, 1937, S. 76).

<sup>14)</sup> Cörmigk, Groß-Wirschleben, Latdorf (Spitzer Hoch) (P. Grimm, 1937, Nr. 45, 66, 69); hierzu U. Fischer in: Festschrift des Röm. Germ. Zentralmuseums Mainz 1952, Bd. III, 1953, S. 164.

<sup>15)</sup> Aschersleben, Baalberge, Latdorf (Pohlsberg), Hoym, Hübitz, Wimmelburg, Hohen, Wettin, Querfurt, Weißenfels (P. Grimm, 1937, Nr. 35, 60, 67, 72, 87, 92, 102, 112, 141, 147).

<sup>16)</sup> Querfurt (P. Grimm, 1937, Nr. 141).

<sup>17)</sup> Baalberge (P. Grimm, 1937, Nr. 60).

<sup>18)</sup> Latdorf (P. Grimm, 1937, Nr. 67).

<sup>19)</sup> Latdorf (P. Grimm, 1937, Nr. 67); K. Jażdżewski, Die Trichterbecherkultur in West- und Mittelpolen, Posen 1936, S. 386.

<sup>20)</sup> Landsberg (G. Mildenerger in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 16, 1940, S. 238); ders. 1951, S. 40 ff.

<sup>21)</sup> Wettin (P. Grimm, 1937, Nr. 112).

<sup>22)</sup> Wettin.

<sup>23)</sup> Hoym  $0,60 \times 1$  m, Latdorf  $0,70 \times 1,40$ , Baalberge  $0,80 \times 1,50$  m (P. Grimm, 1937, Nr. 72, 67, 60).

<sup>24)</sup> P. Grimm, 1937, S. 166/67.

<sup>25)</sup> Helmsdorf, Ammendorf, Obermöllern (P. Grimm, 1937, Nr. 86, 100, 146).

<sup>26)</sup> P. Grimm, 1937, S. 165.

<sup>27)</sup> Aschersleben, Polleben, Brehna, Löberitz, Leuna, Schenkenberg (?), Halberstadt (P. Grimm, 1937, Nr. 33, S. 160, Abb. 5 b; Nr. 89, S. 159, Abb. 2 a, S. 160, Abb. 4 c u. d, 5 e; Nr. 115, Taf. 1, 1 a; Nr. 118 u. 119, S. 163, Abb. 8 b; Nr. 128, S. 159, Abb. 2 b; Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, 1942, S. 27, Abb. 1).

kisten<sup>28)</sup> und Hügeln ohne Steinschutz<sup>29)</sup>, dann sind keine wesentlichen Unterschiede zu erkennen, da hier wie dort sowohl scharfprofilierte als auch rundbauchige Formen zu finden sind. Man kann höchstens feststellen, daß in den Steinkisten und Hügeln die scharfprofilierten Gefäße häufiger anzutreffen sind als in den Flachgräbern.

Meistens wurde nur ein Gefäß als einzige Beigabe in den Gräbern gefunden. Einige Male kamen aber auch mehrere Gefäße zusammen in einem Grab vor, so vierhenklige Amphoren zusammen mit Kannen<sup>30)</sup>, Henkeltassen<sup>31)</sup>, Trichterbechern<sup>32)</sup> und Näpfen mit und ohne Henkel und Ösen<sup>33)</sup>; zweiösigte Amphoren zusammen mit Henkeltassen<sup>34)</sup>; Kannen zusammen mit Henkeltassen<sup>35)</sup>, Näpfen mit Griffzapfen<sup>36)</sup> und Trichterbechern<sup>37)</sup> u. a. mehr.

Nach Grimm<sup>38)</sup> liegt das Gebiet der Frühphase der Baalberger Kultur „östlich und westlich der unteren Saale, vielleicht ab Halle, während dann jüngere Funde im ganzen mitteldeutschen Lößgebiete vorkommen“. Jedoch dürfte das Verbreitungsgebiet der Baalberger Kultur in ihrer typischen Ausprägung wesentlich größer sein und u. a. auch Nordost- und Ostdeutschland umfassen.

Der Formenkomplex der Baalberger Kultur wurde zuerst von Kupka<sup>39)</sup> herausgestellt, während Niklasson<sup>40)</sup> den Namen dafür prägte. Kupka bringt sie — ähnlich wie schon vorher Schumacher<sup>41)</sup> — mit der Keramik der südwestdeutschen - schweizerischen Pfahlbauten zusammen und nennt sie

<sup>28)</sup> Baalberge, Latdorf, Wimmelburg, Kalbsrieth (P. Grimm, 1937, Nr. 60, 67, 92, 156; *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5, 1911, S. 57, Taf. 13, 190/91, S. 58, Taf. 13, 203; *Jahresschrift Halle* 4, 1905, Taf. 9, 19; H. Möller, *Der Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth*, Jena 1912, Taf. 3, 10).

<sup>29)</sup> Cörmigk (P. Grimm, 1937, Nr. 45; R. Schulze, *Die jüngere Steinzeit im Köthener Land*, in: *Anhaltische Geschichtsblätter* 5, 1929, Taf. 31, 4).

<sup>30)</sup> Querfurt (P. Grimm, 1937, Nr. 141).

<sup>31)</sup> Polleben, Lochau, Satzkorn (P. Grimm, 1937, Nr. 89; *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 18, 1942, S. 6/7, Abb. 16/17; E. Sprockhoff, 1926, Taf. 50 a—c).

<sup>32)</sup> Lettin (P. Grimm, 1937, Nr. 106; über die Form des Bechers läßt sich mangels Abbildungen weder hier noch bei dem von Quedlinburg etwas sagen).

<sup>33)</sup> Rössen, Eckartsberga, Kalbsrieth, Satzkorn (P. Grimm, 1937, Nr. 133, 151, 156; E. Sprockhoff, 1926, Taf. 50 a—c).

<sup>34)</sup> Quedlinburg-Weststr. (Mannus 30, 1938, S. 320, Abb. 20).

<sup>35)</sup> Baalberge, Helmsdorf, Polleben (P. Grimm, 1937, Nr. 60, 85, 89).

<sup>36)</sup> Wulfen (Mannus 28, 1936, S. 439/40, Abb. 36).

<sup>37)</sup> Quedlinburg (P. Grimm, 1937, Nr. 25 a).

<sup>38)</sup> P. Grimm, 1937, S. 172/73, Abb. 13.

<sup>39)</sup> P. Kupka, in: *Stendaler Beiträge* 4, 1915—24, S. 375 ff.; 5, 1925—30, S. 117 ff.

<sup>40)</sup> N. Niklasson, in: *Jahresschrift Halle* 13, 1925, S. 179.

<sup>41)</sup> K. Schumacher, in: *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5, 1911, S. 58.

mitteldeutsche Pfahlbaukeramik, wobei er sie als deren nordöstlichen Ausläufer betrachtet. S p r o c k h o f f, der anfangs <sup>42)</sup> die Kupkasche Ableitung für möglich hält, plädiert später <sup>43)</sup> für bodenständige Entwicklung der Baalberger Kultur in Mitteldeutschland, von wo aus dann Einflüsse auf die nordostdeutsche Trichterbecherkultur ausgehen sollen <sup>44)</sup>. Nach G r i m m <sup>45)</sup> ist die Baalberger Kultur dem nordischen Kreis zuzurechnen, wobei aber „die Verwandtschaft schon auf mittelsteinzeitlichen Zusammenhängen beruht“ <sup>46)</sup>. Sie ist danach im nördlichen Mitteldeutschland entweder aus einer mesolithischen Mischgruppe einheimischer und norddeutscher Elemente entstanden oder aber aus einer Mischung einheimischer mit fremden neolithischen Elementen aus dem Ostseegebiet. In der älteren Ganggrabzeit wurde dann die im Entstehen begriffene Baalberger Kultur vom sog. eckigen Stil ergriffen <sup>47)</sup>. Von ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet an der unteren Saale breitete sie sich — nach G r i m m — dann nach Osten, Süden und Westen aus und beeinflusste u. a. im Südwesten die Pfahlbau- und Michelsberger sowie die Altheimer Kultur. U m b r e i t <sup>48)</sup> rechnet den der Baalberger Keramik entsprechenden ostdeutschen Formenkomplex zur sog. Britzer Keramik des Endneolithikums, die er aus Schlesien, in der Hauptsache von der Noßwitzer Keramik ableitet <sup>49)</sup>, während E n g e l <sup>50)</sup> die Baalberger Keramik direkt als aus dem Osten kommende Noßwitzer Kultur bezeichnet, wozu er aber auch andere Gefäßformen zählt, z. B. die mitteldeutsche sog. Jordansmühler Keramik. Nach J a ż d ż e w s k i <sup>51)</sup> gehört die Baalberger Kultur — nach seiner Datierung der Kanne aus dem Pohlsberg bei Latorf zu urteilen — in die zweite Hälfte der älteren Ganggrabzeit. B e c k e r <sup>52)</sup>, der sich zuletzt mit der Baalberger Kultur beschäftigt hat, faßt sie als Weiterentwicklung seiner mitteleuropäischen, mit der vorgolmenzeitlichen Keramik des Nordens zu parallelisierenden AB-Gruppe auf und setzt sie an den Anfang seiner mitteldeutschen Reihe: Baalberg — Salzmünde — Walternienburg und damit in die Dolmenzeit, während sie nach G r i m m in der älteren Ganggrabzeit ihren Anfang nimmt.

Es ist schwierig, sich ein klares Bild von der Baalberger Kultur zu machen und vor allem festzustellen, was eigentlich typisch baalbergisch ist; denn sowohl

<sup>42)</sup> E. Sprockhoff, 1926, S. 117 ff.

<sup>43)</sup> E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur, Berlin u. Leipzig 1938, S. 105.

<sup>44)</sup> E. Sprockhoff, 1938, S. 88/89.

<sup>45)</sup> P. Grimm, 1937, S. 168 ff.

<sup>46)</sup> P. Grimm, 1937, S. 168/69.

<sup>47)</sup> P. Grimm, in: Mannus 32, 1940, S. 390.

<sup>48)</sup> C. Umbreit, 1937, S. 42 ff., 72 ff., 109 ff., 147 ff.

<sup>49)</sup> C. Umbreit, 1937, S. 159

<sup>50)</sup> C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. 1. Stein- und Bronzezeit, Burg 1930, S. 116 ff.

<sup>51)</sup> K. Jażdżewski, 1936, S. 386.

<sup>52)</sup> C. J. Becker, 1948, S. 233 ff., 266 ff.

Gefäß- als auch Grabformen finden sich auch in anderen Kulturen. Die Krähenfußhenkel, wie sie bei den Baalberger Amphoren und Kannen vorkommen, halten sich, wie schon P r i e b e <sup>53)</sup> — auf G r i m m fußend — betont, längere Zeit und sind sowohl auf Gefäßen der Baalberger <sup>54)</sup> als auch der Walternienburger <sup>55)</sup>, Havelländer <sup>56)</sup>, Kugelamphoren- <sup>57)</sup>, Marschwitzer <sup>58)</sup>, der Trichterbecherkultur des Nordens <sup>59)</sup>, Nordostens <sup>60)</sup>, Ostens und Südens <sup>61)</sup> sowie Mittel- <sup>62)</sup> und Nordwestdeutschlands <sup>63)</sup> mehr oder weniger zahlreich vorhanden. Sie werden — ebenso wie die Spitzhenkel, die auf Baalberger Gefäßen <sup>64)</sup> und solchen der östlichen Trichterbecherkultur <sup>65)</sup> auftreten — von U m b r e i t <sup>66)</sup> als Bestandteil der sog. Britzer Keramik angesehen, wobei die Spitzösen die enge Verwandtschaft zwischen der Ostgruppe der Trichterbecherkultur und der endneolithischen Britzer Keramik beweisen sollen <sup>67)</sup>. Nach J a Ź d Ź e w s k i <sup>68)</sup> ist die Krähenfußverzierung durch Entartung der Rippen der dolmenzeitlichen Flaschengefäße entstanden. Auffallenderweise finden sich derartige Krähenfußhenkel fast nur im Bereich der Baalberger Kultur im Kontaktgebiet mit der Trichterbecherkultur, und da vor allem auf unverzierten Amphoren, seltener auf Gefäßen anderer, jüngerer Kulturen. Sie können also recht gut mit den dolmenzeitlichen Gefäßen in Verbindung gebracht werden, ebenso wie ja auch die Bestattung in Steinkisten,

<sup>53)</sup> H. P r i e b e, in: Jahresschrift Halle 28, 1938, S. 59.

<sup>54)</sup> P. G r i m m, 1937, S. 163, Abb. 8 b u. d, Taf. 1, 1 b.

<sup>55)</sup> N. N i k l a s s o n, 1925, Abb. 8 u. 30, Taf. 1,4, 5,2 b.

<sup>56)</sup> E. S p r o c k h o f f, 1926, Taf. 19 a.

<sup>57)</sup> H. P r i e b e, 1938, Taf. 2 b.

<sup>58)</sup> C. U m b r e i t, 1937, S. 114 u. 161, Taf. 45 e; J. E. F o r s s a n d e r, Die schwedische Bootaxtkultur, Lund 1933, S. 196, Abb. 97; d e r s., Der ostskandinavische Norden während der älteren Metallzeit Europas, Lund 1936, S. 57.

<sup>59)</sup> A. P. M a d s e n, Afbildninger af danske Oldsager og Mindesmærker. 1. Stenalderen, Kopenhagen 1872, Taf. 45, 20.

<sup>60)</sup> Mitteilungen aus der Sammlung des vorgeschichtlichen Seminars der Universität Greifswald 8, 1935, Taf. 1; E. S p r o c k h o f f, 1926, S. 117, Taf. 50 k; C. U m b r e i t, 1937, S. 76, Taf. 26 g; Prähistorische Zeitschrift 23, 1932, S. 85 ff., Abb. 23 u. 38; G. D o r k a, Urgeschichte des Weizackerkreises Pyritz, Stettin 1939, Taf. 20.

<sup>61)</sup> K. J a Ź d Ź e w s k i, 1936, S. 346 u. 359; J. S c h r á n i l, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Berlin/Leipzig 1928, Taf. 13, 10; A. S t o c k ý, La Bohème préhistorique. I. L'âge de pierre, Prag 1929, Taf. 95, 2.

<sup>62)</sup> Jahresschrift Halle 33, 1949, Taf. 10, 1; R. D e h n k e, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover, Hildesheim/Leipzig 1940, S. 137 u. 166.

<sup>63)</sup> R. D e h n k e, 1940, Taf. 7, 18; E. S p r o c k h o f f, 1938, Taf. 45, 7.

<sup>64)</sup> P. G r i m m, 1937, S. 162, Taf. 1, 3 a.

<sup>65)</sup> K. J a Ź d Ź e w s k i, 1936, S. 359; H. S e g e r, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, N. F. 7, 1916, Abb. 137.

<sup>66)</sup> C. U m b r e i t, 1937, S. 34 ff., 59 ff. usw.

<sup>67)</sup> C. U m b r e i t, 1937, S. 66.

<sup>68)</sup> K. J a Ź d Ź e w s k i, 1936, S. 346; siehe auch C. U m b r e i t, 1937, S. 141.

die nur bei einem Teil der Baalberger Gräber zu finden ist, als Übernahme der nordischen Steingrabsitte aufzufassen sein wird, nicht umgekehrt — nach Grimm<sup>69)</sup> — die Steinkisten von Mitteldeutschland zum Norden gekommen oder — nach Becker<sup>70)</sup> — in Mitteldeutschland und im Norden auf gemeinsamer Grundlage gleichzeitig entstanden sind. Für den nordischen Einfluß spricht auch die vereinzelte Übernahme von runden, rechteckigen und sogar trapezförmigen Steinsetzungen, wobei die Trapezeinfassung vom Pohlsberg bei Latdorf — wenn es nicht eine zufällige Übereinstimmung ist — mit den trapezförmigen und kujawischen Gräbern zwischen unterer Oder und Weichsel zusammenzustellen wäre<sup>71)</sup>. Jażdżewski<sup>72)</sup> verweist in diesem Zusammenhang auf ein steinkammerloses Grab von Helm, Kr. Hagenow<sup>73)</sup>, mit einer leicht trapezförmigen Steinsetzung, das in der Osthälfte drei durch Querwände geschiedene Abteilungen enthielt, wie es für diese Gegend üblich ist. Leider sind die Funde nicht weiter beschrieben, so daß über die Zeitstellung dieses Grabes nichts gesagt werden kann, also auch nicht, ob es — wie Jażdżewski glaubt — „ein Urbild der dreieckigen kujawischen Gräber“<sup>74)</sup> ist. Von Bedeutung für die zeitliche Ansetzung der Baalberger Kultur wäre das Latdorfer Grab nur, wenn feststeht, daß die Steinsetzung gleichzeitig mit dem Baalberger Grab angelegt wurde und nicht erst später mit den anderen Gräbern<sup>75)</sup>. Wenn aber hier Baalberger Grab und Steinsetzung gleichaltrig sind, ergibt sich für die Zeitstellung — analog den nordostdeutschen Großsteingräbern mit Trapezeinfassung — die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit, wofür auch die geknickte Form der Kanne sprechen würde.

Wenn man also auch unterstellen will, daß sowohl Krähenfußhenkel<sup>76)</sup> als auch Steinkisten der Baalberger Kultur durch Einfluß der nordischen Trichterbecherkultur entstanden sind, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß hier eine Gruppe vorhanden ist, die sich durch die Unverziertheit ihrer Keramik von den anderen Kulturgruppen dieses Gebietes abhebt; daß sie extreme Hockerbestattungen führt, die dem Norden nicht bzw. nicht in dem Maße eigen sind; daß sie außerdem in einem zeitlichen Niveau vorkommt, das vor der Walter-

<sup>69)</sup> P. Grimm, in: *Mannus* 28, 1936, S. 383.

<sup>70)</sup> C. J. Becker, 1948, S. 269.

<sup>71)</sup> C. J. Becker, 1948, S. 267; siehe dagegen G. Mildemberger, 1953, S. 59 ff., Anm. 136.

<sup>72)</sup> K. Jażdżewski, 1936, S. 384.

<sup>73)</sup> R. Beltz, *Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin*, Schwerin 1910, S. 105, Nr. 23, 2.

<sup>74)</sup> K. Jażdżewski, 1936, S. 384.

<sup>75)</sup> P. Höfer, in: *Jahresschrift Halle* 4, 1905, S. 16 ff.; G. Mildemberger, 1953, S. 38.

<sup>76)</sup> Vielleicht auch die Ösenleisten der Trichterbecher.

nienburger Kultur liegt <sup>77)</sup> und mit dem jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Komplex gleichalt ist. Letzteres zeigen besonders nordostdeutsche Funde dieser Zeitstellung mit Amphoren, Henkelkannen und -tassen <sup>78)</sup>, deren unverzierte Gefäße in Mitteldeutschland ohne weiteres zur Baalberger Kultur gestellt werden würden, während sie dort vielfach unter dem Fundgut der Trichterbecherkultur rangieren. In Mitteldeutschland lassen sich manche Kulturgruppen, z. B. die Walternienburger Kultur und wohl auch die ältere sächsisch-thüringische Keramik <sup>79)</sup> nur durch die Annahme einer ihnen vorangehenden Baalberger Kultur erklären, wobei die Walternienburger Kultur wohl als eine Mischung von Baalberger und Trichterbecherkultur aufzufassen ist <sup>80)</sup>, indem Baalberger Gefäßformen — z. B. Henkeltassen und Amphoren mit Ösen im Halsknick und auf dem Umbruch (Hängegefäße) — dem Baalberger Kulturgut entnommen und mit tiefstichkeramischen Verzierungen versehen sind. Die mitteldeutschen Verbreitungsgebiete von Baalberger und Walternienburger Kultur decken sich auch weitgehend <sup>81)</sup>.

Alles in allem läßt sich also konstatieren, daß in Mittel-, Nordost- und wohl auch Ostdeutschland eine Kulturgruppe bestanden hat, die als Grabbeigaben unverzierte Keramik bei extremen Hockern mitgab und zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit in Kontakt mit der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur trat. Diese Baalberger Kultur mag — entsprechend B e c k e r — aus einer vordolmenzeitlichen Frühphase der mitteleuropäischen Trichterbecherkultur, die sich hier bis in die Dolmenzeit hinein gehalten hat, herzuleiten sein <sup>82)</sup>. Es muß

<sup>77)</sup> U. Fischer, 1953, S. 163 ff.; G. Mildemberger, 1953, S. 49 ff. u. 91 ff.

<sup>78)</sup> Nemerow, Gingst, Altensien, Melzow, Zarrenthin usw. (Zeitschrift für Ethnologie 9, 1877, Verh. S. 277 ff., Taf. 17; Mitteilungen Greifswald 10, 1937, S. 5 ff.; 8, 1935, S. 15 ff., Taf. 1 u. 2; E. Sprockhoff, 1926, Taf. 50 k; ders. 1938, Taf. 35, 5; C. Umbreit, 1937, S. 76, Taf. 26 g; C. J. Becker, 1948, S. 227, Abb. 49; K. Jażdżewski, in: Prähistorische Zeitschrift 23, 1932, S. 85 ff., Abb. 23 u. 38; Mannus 13, 1921, S. 32, Abb. 12; O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Stettin 1931, Taf. 15, 4.

<sup>79)</sup> Siehe dagegen U. Fischer, in: Archaeologia geographica 2, 1951, S. 69 ff.; G. Mildemberger, 1953, S. 63 ff.

<sup>80)</sup> Den Beginn dieser Vermischung zeigt wohl die Wohngrube von Rochau (K. Schwarz, in: Jahresschrift Halle 33, 1949, S. 61 ff., Abb. 2 u. 3, Taf. 9, 1 u. 10, 1) mit Gefäßen der älteren Altstiefstichkeramik und mit gerippten, mit Krähenfußhenkeln versehenen Gefäßen. Siehe auch H. Behrens, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 67 ff. Die donauländischen Einflüsse auf die Walternienburger Kultur (U. Fischer, 1951, Anm. 61 und G. Mildemberger, 1953, Anm. 157) beziehen sich im wesentlichen nur auf den eckigen Stil.

<sup>81)</sup> P. Grimm, 1937, S. 173, Abb. 13; ders. 1940, S. 383, Abb. 2.

<sup>82)</sup> Hierzu dürfte auch ein Teil der von U. Fischer (1953, S. 164, 168, 170 u. 174) als Vorstufe der Schnurkeramik angesehenen, sog. Kalbsrieth-Gruppe gehören, wenigstens dem Befund des Derfflinger Hügels bei Kalbsrieth nach, der über dem Zentralgrab (hierzu G. Mildemberger, 1953, S. 23 ff. u. 49) mit Steinmesser eine Baalberger Nachbestattung enthielt. Siehe dazu auch H. Knöll, in: Festschrift des Röm. Germ. Zentralmuseums Mainz 1952, Bd. III, 1953, S. 46 ff.



dabei allerdings die Frage offen bleiben, ob diese frühe Trichterbecherkultur — und damit auch die Baalberger Kultur als deren Fortsetzung — in ihrem Verbreitungsgebiet autochthon oder von außerhalb hierher gekommen ist. In gewissem Sinne würde dann aber die Behauptung *Grimms* stimmen, daß eine Verwandtschaft zwischen ihr und dem nordischen Kreis besteht, indem nämlich sowohl die Dolmenkultur als auch die Baalberger Kultur einer gemeinsamen Wurzel, eben der Frühphase der Trichterbecherkultur entstammen. Im großen und ganzen ist die Baalberger Keramik einheitlich. Wenn aber die rundbauchigen Gefäße von den scharfprofilierten zu trennen sind, dann sind u. E. — entgegen *Grimm* — letztere eher jünger als älter zu setzen, wobei die Scharfkantigkeit auf fremdem, südlichem Einfluß beruht.

### Rössener Kultur

Eine andere sog. nordische Kultur ist die Rössener Kultur, die zuerst von *Götze*<sup>83)</sup> herausgestellt wurde und später sowohl in ihrem mitteldeutschen<sup>84)</sup> als auch in ihrem südwestdeutschen<sup>85)</sup> Verbreitungsgebiet eine eingehende Bearbeitung erfuhr. Sie wird seit *Götze* als Mischkultur zwischen Bandkeramik und Trichterbecherkultur bzw. Tiefstichkeramik aufgefaßt<sup>86)</sup>, wobei als bandkeramische Komponente im allgemeinen die Stichbandkeramik, als tiefstichkeramische oder nordische Komponente die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik mit ihrem — wie man glaubte — typischen Repräsentanten, der Seester Vase<sup>87)</sup>, angenommen wurde. Später wurde von *Kupka*<sup>88)</sup> die Alttiefstichkeramik als der nordische Anteil angesehen und die Seester Vase als Abkömmling der Rössener Fußvase. Nach *Niquet*<sup>89)</sup> ist die Rössener Kultur selbständig in Mitteldeutschland entstanden. „Die zahlreichen gemeinsamen Züge in den mitteldeutschen neolithischen Kulturen sind sicherlich zu erklären aus einer Verwandtschaft, die in mesolithische Zeit zurückgeht<sup>90)</sup>.“ Zu den engen Beziehungen zur nordischen Keramik sollen bandkeramische sowie sog. Jordansmühler Einflüsse gekommen sein, letztere besonders in den profilierten Töpfen zu erkennen. Ebenso wie *Niquet* lehnt auch *Buttler*<sup>91)</sup> eine völlige Ableitung der Rössener Kultur aus dem donauländischen Kreis ab und glaubt, „daß sie ebenso,

<sup>83)</sup> A. Götze, in: Zeitschrift für Ethnologie 32, 1900, Verh. S. 237 ff.

<sup>84)</sup> F. Niquet, in: Jahresschrift Halle 26, 1937, S. 1 ff.

<sup>85)</sup> A. Stroh, in: 28. Bericht der Röm. Germ. Kommission 1938 (1), S. 8 ff.

<sup>86)</sup> Siehe dazu Niquet, 1937, S. 3 ff.; A. Stroh, 1938, S. 86 ff.

<sup>87)</sup> E. Sprockhoff, 1938, Taf. 45, 9.

<sup>88)</sup> P. Kupka, in: Stendaler Beiträge 5, 1925—30, S. 218 ff.

<sup>89)</sup> F. Niquet, 1937, S. 43 ff.

<sup>90)</sup> F. Niquet, 1937, S. 46.

<sup>91)</sup> W. Buttler, Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit, Berlin u. Leipzig 1938, S. 44 ff.

wie das von der Stichbandkeramik angenommen wurde, an irgendeiner Stelle selbständig, vielleicht aus dem Mesolithikum, erwachsen ist, und zwar unter starkem Einfluß der bandkeramischen Bauern, den wir in manchen Gefäßformen, allen Steingeräten, denn der Schuhleistenkeil ist auch das Gerät der Rössener Kultur, dem Siedlungswesen und der Lebens- und Wirtschaftsweise erkennen.“ „Die Verwandtschaft mit der Keramik des nordischen Kreises wäre dann vielleicht durch eine Urverwandtschaft der Rössener Leute mit den Trägern der Megalithkultur zu erklären, die in vorneolithische Zeit zurückgehen müßte<sup>92)</sup>.“ Auch *Stroh*<sup>93)</sup> wendet sich gegen die Herleitung der Rössener Kultur aus der Bandkeramik, ohne aber etwas Genaueres über ihre Herkunft sagen zu können, außer ihrem „Zusammenhang mit dem tiefstichverzierenden Kreis Mittel- und Norddeutschlands<sup>94)</sup>.“ „Wahrscheinlich bildete sie das ursprüngliche Zentrum der Tiefstichverzierung, da ihre Keramik die nicht umkehrbare Entwicklung vom gereihten Einzelstich zum Furchenstich erkennen läßt. Das Urland des Tiefstiches könnte auch Teile der deutschen Mittelgebirge eingeschlossen haben<sup>95)</sup>.“ Während *Engel*<sup>96)</sup> — einen alten Gedanken *Stočekýs*<sup>97)</sup> aufgreifend — die Rössener Kultur als Endglied der Entwicklung: Spiralkeramik — Stichbandkeramik — Rössener Keramik ansieht, wobei Stichband- und Rössener Keramik fließend ineinander übergehen sollen, plädiert *Sangmeister*<sup>98)</sup> für ein Nebeneinander dieser drei Kulturen, die sich gegenseitig beeinflußt haben sollen.

„Das Siedlungsgebiet der Rössener Kultur umfaßt in Mitteldeutschland in der Hauptsache Thüringen und das Nordharzland“<sup>99)</sup>, also das Gebiet der unteren und mittleren Saale bis westlich zum Eichsfeld und — wie neuere Funde zeigen<sup>100)</sup> — nördlich bis in die Gegend von Hannover und in die Altmark. In Südwestdeutschland erstreckt sie sich in ihrer älteren Ausbildung über das untere Main- und Neckargebiet<sup>101)</sup>.

Bei Behandlung der Rössener Beziehungen zur Trichterbecherkultur wurde von *Niquet*<sup>102)</sup> vor allem die nordische Dolmenkeramik zum Vergleich herangezogen, wobei Stilverwandtschaften zwischen den Rössener Kesseln und Kugel-

<sup>92)</sup> W. Buttler, 1938, S. 45/46.

<sup>93)</sup> A. Stroh, 1938, S. 114.

<sup>94)</sup> A. Stroh, 1938, S. 114/15.

<sup>95)</sup> A. Stroh, 1938, S. 117.

<sup>96)</sup> C. Engel, in: *Mannus* 32, 1940, S. 56 ff.

<sup>97)</sup> A. Stočeký, 1929, S. 160 ff.

<sup>98)</sup> E. Sangmeister, in: *Prähistorische Zeitschrift* 34/35, 1949/50, S. 48 ff.

<sup>99)</sup> E. Niquet, 1937, S. 7 u. 61, Abb. 3.

<sup>100)</sup> *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 18, 1942, S. 160 ff.; K. Schwarz, 1949, S. 58 ff.

<sup>101)</sup> A. Stroh, 1938, S. 11, Karte 1.

<sup>102)</sup> F. Niquet, 1937, S. 26 ff., 47 ff.

töpfen und den nordischen Schalen und Trichterbechern bestehen sollen, und zwar durch „gewisse Beeinflussung von der Dolmenkeramik her“<sup>103)</sup>. *Stroh*<sup>104)</sup> dagegen setzt sich mit der räumlich näher liegenden Alttiefstichkeramik auseinander, wobei aber die Rössener Kultur der gebende Teil sein soll. Nach ihm bestehen einige Übereinstimmungen in den Verzierungsarten und -mustern zwischen der Alttiefstichkeramik und der Schwieberdinger und Bischheimer Gruppe sowie der südwestdeutschen Stichkeramik, also jüngerrössener Gruppen, Übereinstimmungen, die aber auch z. T. — wenn auch nicht immer in so prägnanter Form — mit der älteren südwest- und mitteldeutschen Rössener Kultur vorhanden sind und die man andererseits auch in den verschiedenen tiefstichkeramischen Trichterbecherkulturgruppen feststellen kann. In allen diesen Gruppen findet sich der Furchenstich, dessen Priorität von *Stroh*<sup>105)</sup> für die Rössener Kultur in Anspruch genommen wird. Hier wie dort werden die verschiedenartigsten Sticharten angewandt, vom schmalen bis zum breiten Einzel- und Furchenstich<sup>106)</sup>. Auch doppelspitzige Einstiche, die für die Rössener Kultur typisch sind<sup>107)</sup>, kommen vereinzelt bei tiefstichkeramischen Gefäßen vor, die dem älteren<sup>108)</sup>, seltener dem jüngeren Abschnitt<sup>109)</sup> angehören — zweimal auch im Norden in vordolmenzeitlichem Zusammenhang<sup>110)</sup> —, immer jedoch nur als einzelne Stichreihen, nicht als dichtes Füllmuster, wie es bei der Rössener Kultur im allgemeinen verwendet wird, und auch nicht in der typisch Rössener Art. Das Blattzweigmuster der mittel-<sup>111)</sup> und südwestdeutschen<sup>112)</sup> Rössener Kultur ist auf älteren tiefstichkeramischen Gefäßen<sup>113)</sup> zu finden; ebenso hier<sup>114)</sup> wie dort<sup>115)</sup> die

<sup>103)</sup> F. Niquet, 1937, S. 28.

<sup>104)</sup> A. Stroh, 1938, S. 110/11.

<sup>105)</sup> A. Stroh, 1938, S. 117.

<sup>106)</sup> R. Dehnke, 1940, S. 3 ff., Abb. 1—3; F. Niquet, 1937, S. 14 ff., Taf. 10.

<sup>107)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 10 A a; nach mündl. Mitteil. K. Brandt, Herne, soll es sich um Eindrücke von Hasenzähnen handeln, nach A. Schliz (Das steinzeitliche Dorf Großgartach, Stuttgart 1901, S. 26) um Schweinezähne, was aber von F. Niquet (1937, S. 15) abgelehnt wird.

<sup>108)</sup> Mitteil. Greifswald 10, 1937, Taf. 1 a; C. J. Becker, 1948, Taf. 15, 1.

<sup>109)</sup> H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik (Im Druck der Altertumskommission Westfalens) Taf. 3,14 u. 8,6; E. Sprockhoff, 1938, S. 99; siehe auch H. Knöll, in: 34. Bericht d. Röm. Germ. Kommission 1954, S. 41 ff.

<sup>110)</sup> Muschelhaufensiedlungen von Sølager und Sebber (H. Knöll, 1953, S. 31; C. J. Becker, 1948, S. 84 u. 134; S. Müller, Oldtidens Kunst i Danmark, 1. Stenalderen Kunst, Kopenhagen 1918, Abb. 42).

<sup>111)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 1,2.

<sup>112)</sup> A. Stroh, 1938, Taf. 18,23, 22,19, 22 u. 34, 23,5 u. 16.

<sup>113)</sup> H. Knöll, Taf. 1,3, 15,7; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 40,4, 51,1; K. Langen-heim, Die Tonware der Riesensteingräber in Schleswig-Holstein, Neumünster 1935, Taf. 15 b.

<sup>114)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 1,1 u. 3, 2,1, 6,2, 7,2, 12,1; A. Stroh, 1938, Taf. 4,8, 6,9, 22,19, 23,17.

<sup>115)</sup> H. Knöll, Taf. 1 ff., 11 ff., 14 ff.; C. J. Becker, 1948, Taf. 17,1; S. Müller.

leiterbandartigen Senkrechtbänder, die z. T. aus punktförmigen Einstichen bestehen, und die Zahnleisten, während die Kreuzschraffur bei Rössener <sup>116)</sup> und tiefstichkeramischen <sup>117)</sup> Gefäßen selten ist.

Die Randkerbung, die nach Sprockhoff <sup>118)</sup> mitteldeutsch sein soll, findet sich sowohl auf älteren und jüngeren Rössener <sup>119)</sup> als auch auf älteren nordischen <sup>120)</sup> Gefäßen. Ebenso besteht Ähnlichkeit zwischen der winkligen Randverzierung bei einem Rössener Kugeltopf <sup>121)</sup> und einem älteren Trichterbecher des Nordens <sup>122)</sup>.

Vereinzelt finden sich auf mitteldeutschen Rössener Gefäßen schraffierte stehende Raddreiecke <sup>123)</sup>, die in der Altstichkeramik und der angrenzenden osthannoverschen älteren Tiefstichkeramik so zahlreich sind <sup>124)</sup>; ebenso die halbkreisförmige Ösenumrahmung <sup>125)</sup>, die als Bauchmuster bei südwestdeutschen älterrössener Gefäßen <sup>126)</sup> — mit und ohne Strahlenkranz — zahlreicher auftritt und bei reichverzierten Ösenbechern <sup>127)</sup> wiederkehrt. Sehr beliebt sind in der älteren und jüngeren Rössener Kultur Mittel- und Südwestdeutschlands hängende

1918, Abb. 95; K. Langenheim 1935, Taf. 13; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 39, 40 u. 51; P. Grimm, in: Jahresschrift Halle 29, 1938, Taf. 4.

<sup>116)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 11,9, 19,2; A. Stroh, 1938, Taf. 7, 10 u. 11.

<sup>117)</sup> H. Knöll, Taf. 1, 6; S. Müller, 1918, Abb. 85, 100, 111, 120, 121; K. Thorvildsen, in: Aarbøger 1941, S. 43, Abb. 21; C. J. Becker, 1948, Taf. 9.

<sup>118)</sup> E. Sprockhoff, 1926, S. 119.

<sup>119)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 1,2—4, 5,1, 6—8, 9,6, 11,3—5; A. Stroh, 1938, Taf. 1,6, 6,10, 9,20, 12,1, 3—5, 22,18, 27,1—3.

<sup>120)</sup> K. Langenheim, 1935, Taf. 12 b; K. Thorvildsen, 1941, S. 41, Abb. 17; C. J. Becker, 1948, S. 63, Abb. 16, S. 161, Abb. 36; O. Montelius, *Minnen från var Forntid, 1. Stenaldern och Bronzealdern*, Stockholm 1917, Abb. 758; N. Åberg, *Kulturmötsättningar i Danmarks Stenålder*, Stockholm 1937, Abb. 15 u. 27; J. Brøndsted, *Danmarks Oldtid, 1. Stenaldern*, Kopenhagen 1938, S. 159, Abb. 101 i.

<sup>121)</sup> F. Niquet, 1937, S. 20, Taf. 3,4; auf der Abbildung nicht zu erkennen.

<sup>122)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 6,1.

<sup>123)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 12,8 u. 11.

<sup>124)</sup> H. Knöll, Taf. 14,3, 6, 7 u. 10; R. Dehnke, 1940, Taf. 3,24, 8,1—3; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 51,1; siehe auch H. Schrollner, in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 6, 1932, S. 36.

<sup>125)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 12,1.

<sup>126)</sup> A. Stroh, 1938, Taf. 4,3 u. 19, 5,12, 14,5; ders., in: *Marburger Studien* 1938 (2), Taf. 102,9.

<sup>127)</sup> R. Dehnke, 1940, Taf. 3,9—11, 15, 17—20, 30, 4,1 u. 14; E. Sprockhoff, 1939, Taf. 39,1; K. Langenheim, 1935, Taf. 9 i u. k; K. Thorvildsen, 1941, S. 46, Abb. 27; C. J. Becker, 1948, S. 63, Abb. 16, S. 161, Abb. 36, S. 20, Nr. 16, Taf. 15,2 (auf der Abbildung nicht zu sehen).

schriffierte oder aufgerauhte Dreiecke<sup>128)</sup>, die sich auf Schultergefäßen der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur<sup>129)</sup> wiederfinden, z. T. auch mit mehrfacher Umrandung<sup>130)</sup> oder zwischen Senkrechtmustern<sup>131)</sup> oder mit Einstichumrahmung<sup>132)</sup>. Nach Strohh<sup>133)</sup> übernahm die Schwieberdinger Gruppe „aus der Rössener Kultur die Gewohnheit, manche Teile des Musters mit kurzen Einstichen zu säumen (Tf. 22,9, 14,30, 32, 23,17), eine Einzelheit, die auch in der mitteldeutschen Altmegalithkeramik und ihren Verwandten begegnet“<sup>134)</sup>.

Vor allem im mitteldeutschen, aber auch südwestdeutschen Rössen<sup>135)</sup> kommen Zickzackbänder vor, die durch Senkrechtbänder unterbrochen sind, eine Verzierungsart, die sich im Bauch- bzw. Untermuster der tiefstichkeramischen Gefäße findet<sup>136)</sup>. Typisch für das mitteldeutsche Rössen sind die M-Muster<sup>137)</sup>, die auch auf tiefstichkeramischen Gefäßen<sup>138)</sup>, vor allem auf Prunkbechern<sup>139)</sup> vorhanden sind, vereinzelt<sup>140)</sup> (Taf. VII, 2 u. 3) sogar in der gleichen Umkehrung von Muster und Grund wie bei den Rössener Gefäßen, eine Umkehrung, die auch das Winkelband des bekannten Haaßeler Wickelschnurgefäßes<sup>141)</sup> sowie Bernburger Gefäße<sup>142)</sup> zeigen. Das M-Muster kehrt dann auf Gefäßen der Walternienburger Kultur<sup>143)</sup> wieder, worauf Niklasson<sup>144)</sup> schon hinwies. Nicht sehr häufig sind in der Rössener Kultur breite Waagerechtbänder, die durch

<sup>128)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 6,2, 8,3 u. 4, 11,1 u. 4; A. Strohh, 1938, 1, Taf. 1,5, 2,11, 13—15, 4,17, 5,8, 9,10 u. 14, 22,18, 22 u. 24; ders. 1938, 2, Taf. 102,10.

<sup>129)</sup> H. Knöll, Taf. 2,1, 2 u. 15; S. Müller, 1918, Abb. 157; K. Langenheim, 1935, Taf. 17 b.

<sup>130)</sup> H. Knöll, Taf. 1,4; S. Müller, 1918, Abb. 156. — F. Niquet, 1937, Taf. 2,9, 8,2; A. Strohh, 1938, 1, Taf. 3,20, 22,34.

<sup>131)</sup> H. Knöll, Taf. 2,1; S. Müller, 1918, Abb. 121, 140. — A. Strohh, 1938, 1, Taf. 14,9.

<sup>132)</sup> R. Dehnke, 1940, Taf. 3,6, 5,18. — F. Niquet, 1937, Taf. 12,7, 16,1; A. Strohh, 1938, 1, Taf. 2,15, 4,17, 9,20.

<sup>133)</sup> A. Strohh 1938, 1, S. 111.

<sup>134)</sup> H. Schrolller, 1932, S. 35, Abb. 12; R. Dehnke, 1940, Taf. 1,31, 2,3 u. 6; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 40,2 u. 4.

<sup>135)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 1,1—3, 4,2, 7,1; A. Strohh, 1938, 1, Taf. 1,7, 18,17.

<sup>136)</sup> H. Knöll, Taf. 1,11, 14 u. 16; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 40 u. 51; K. Langenheim, 1935, Taf. 13.

<sup>137)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 5,1, 7,1, 8,1.

<sup>138)</sup> H. Knöll, Taf. 11,7, 15,7 u. 12; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 51,1.

<sup>139)</sup> E. Sprockhoff, 1938, Taf. 51,2.

<sup>140)</sup> E. Sprockhoff, 1938, Taf. 39,4.

<sup>141)</sup> H. Knöll, Taf. 35,14; R. Dehnke, 1940, Taf. 3, 34, 35, 37—41.

<sup>142)</sup> N. Niklasson, 1925, Taf. 17,5 u. 11.

<sup>143)</sup> N. Niklasson, 1925, S. 41, Abb. 46 a, Taf. 9,2, 3 u. 5.

<sup>144)</sup> N. Niklasson, 1925, S. 164; siehe dazu C. Engel, 1940, S. 68.

Senkrechtlinien unterbrochen<sup>145)</sup> und auch auf einem nordischen Wickelschnurgefäß<sup>146)</sup> angebracht sind; ebenso hier<sup>147)</sup> wie dort<sup>148)</sup> die in der Richtung wechselnden Strichgruppen. Bemerkenswert ist die Übereinstimmung bei der Randinnenverzierung mit Winkel- und S-Mustern von Rössener Gefäßen<sup>149)</sup> und osthannoverschen Tiefstichschalen<sup>150)</sup>; ebenso bei der S-förmigen Bauchverzierung auf Rössener Gefäßen<sup>151)</sup> und nordwestdeutschen Trichterbechern<sup>152)</sup>, bei umlaufenden Winkelgruppen auf Rössener Kugelbechern<sup>153)</sup> und nordwestdeutschen Schultergefäßen<sup>154)</sup> und bei der unteren Zickzackabschlußlinie bei Rössener<sup>155)</sup> und nordischen Gefäßen<sup>156)</sup>, wobei es sich bei den wenigen tiefstichkeramischen Gefäßen meist um Keramik handelt, die in die jüngere Dolmen-/ältere Ganggrabzeit und in den Übergang zur jüngeren Ganggrabzeit zu setzen ist.

Zu dieser Fülle von mehr oder weniger genauen Übereinstimmungen der Verzierungsmuster bei Rössener und tiefstichkeramischen Gefäßen kommen noch Ähnlichkeiten in den Gefäßformen. Auf die waagrecht durchbohrten Ösen am Unterteil der Rössener Kessel<sup>157)</sup>, die sich auch bei nordischen Gefäßen<sup>158)</sup> wiederfinden, hat schon Niquet<sup>159)</sup> hingewiesen, ebenso auf „eine gewisse Stilverwandtschaft“ zwischen den Rössener Kesseln und den sog. Dolmenkesseln<sup>160)</sup>. Die Übereinstimmung ist besonders auffällig bei einer nordischen Wickelschnurschale<sup>161)</sup> (Abb. 1), die wie die Rössener Kessel (Taf. VII, 1) ein

<sup>145)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 7,2; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 5,4, 6,24.

<sup>146)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 94; J. Brøndsted, 1938, S. 187, Abb. 129 d.

<sup>147)</sup> A. Stroh, 1938, 1, Taf. 14,3.

<sup>148)</sup> H. Knöll, Taf. 29,13, 32,14; K. Thorvildsen, 1941, Abb. 4 u. 12.

<sup>149)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 10 Cb; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 6,17—22.

<sup>150)</sup> Altenwalde 1, Fickmühlen 1 u. 2 (R. Dehnke, 1940, S. 9, Nr. 1, S. 13, Nr. I.1 u. II,4).

<sup>151)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 2,8, 3,6, 5,1, 11,4 u. 8; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 4,1 u. 12, 5,11, 7,1.

<sup>152)</sup> H. Knöll, Taf. 29,10, 30,7; G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, Leipzig 1925 (4. Aufl.), Abb. 14; siehe auch N. Niklasson, 1925, Taf. 28,9.

<sup>153)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 2,2; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 5,11, 16,14.

<sup>154)</sup> H. Knöll, Taf. 9,5; siehe auch Niquet, 1937, Taf. 8,2; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 23,18. — H. Knöll, Taf. 3,8 u. 4,13.

<sup>155)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 4,1, 6,1, 7,1, 8,2; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 4,20.

<sup>156)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 98; K. Langenheim, 1935, Taf. 5 d u. m, 15 e.

<sup>157)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 1,1—3.

<sup>158)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 96; C. F. Becker, 1948, Taf. 24; J. Brøndsted, 1938, S. 153, Abb. 97.

<sup>159)</sup> F. Niquet, 1937, S. 28.

<sup>160)</sup> F. Niquet, 1937, S. 26, Taf. 1.

<sup>161)</sup> N. Åberg, 1937, Abb. 25; S. Müller, 1918, Abb. 101.

breites, durch senkrechte Leiter- bzw. Zahnleistenbänder unterbrochenes Winkelband unter dem Randmuster trägt; sodann bei einer Schale mit Randkerbung <sup>162)</sup> und bei dem unteren Zickzackabschluß einer dritten Schale <sup>163)</sup>. Diese Wickelschnurschalen tauchen im Norden erst im jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Zusammenhang auf. Jüngere Schalen des Nordens und Nordwestdeutschlands <sup>164)</sup> sind in Form und auch im Sitz der Ösen bzw. Knubben auf der Wandungsmitte mit Schalen der südwestdeutschen Stichkeramik <sup>165)</sup> zusammenzustellen.

Weitere Ähnlichkeiten sieht Niquet <sup>166)</sup> bei den Rössener Kugeltöpfen und den Dolmenbechern, da bei beiden die Verzierung im wesentlichen auf den Bauch beschränkt bleibt und durch freie oder ausgefüllte schmale Felder unterbrochen wird, wobei bei beiden Gefäßformen einfache, umlaufende oder gruppen-



Abb. 1. Wickelschnurschale von Slagelse (nach S. Müller, 1918, Abb. 101).

weise Senkrechtverzierung vorhanden ist <sup>167)</sup>. In der Form bestehen starke Übereinstimmungen zwischen den Rössener Kugeltöpfen und Flaschen sowie in gewisser Hinsicht auch den Fußvasen — deren Fuß aber wohl als sekundäre Erscheinung aufzufassen ist <sup>168)</sup> — und den nordischen Ösenbechern <sup>169)</sup>, und zwar bei den verzierten wie unverzierten. Besonders bei den verzierten nordischen Ösenbechern sind diese Übereinstimmungen bemerkenswert, so die waagerechte Schulterzone aus Einzelstichen bei Rössener <sup>170)</sup> und nordischen <sup>171)</sup> Gefäßen (Taf. VIII, 1 u. 2); die

Winkelmuster und hängenden Dreiecke auf dem Hals <sup>172)</sup>, die in einem Fall <sup>173)</sup> sogar — wie bei den Rössener Gefäßen <sup>174)</sup> — in ihren Zwickeln Füllmuster tragen; die waagerechten Zonen auf dem ganzen Gefäßkörper bei Rössener Fuß-

<sup>162)</sup> N. Åberg, 1937, Abb. 27.

<sup>163)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 98.

<sup>164)</sup> H. Knöll, Taf. 14 ff.; K. Langenheim, 1935, Taf. 16.

<sup>165)</sup> A. Stroh, 1938, 1, Taf. 17,16, 18,24 u. 25, 19,10, 21,9 u. 14.

<sup>166)</sup> F. Niquet, 1937, S. 27, Taf. 2.

<sup>167)</sup> Siehe dazu A. Stroh, 1938, 1, S. 116/17.

<sup>168)</sup> A. Stroh, 1938, 1, S. 92.

<sup>169)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 5,3, 12—18,1; K. Thorvildsen, 1941, S. 46/47, Abb. 27—30; J. Brøndsted, 1938, S. 151, Abb. 95; N. Åberg, 1937, Abb. 14—21; K. Langenheim, 1935, Taf. 9 k; R. Dehnke, 1940, Taf. 3,9 ff.; siehe dazu H. Potratz, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 15, 1941, S. 71, Anm. 83.

<sup>170)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 5—7.

<sup>171)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 5,3, 14,1 u. 2; K. Thorvildsen, 1941, Abb. 30.

<sup>172)</sup> K. Thorvildsen, 1941, Abb. 29; S. Müller, 1918, Abb. 96 u. 99.

<sup>173)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 17,1.

<sup>174)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 6,2.

vasen<sup>175</sup>) und nordischen Bechern<sup>176</sup>) (Taf. VIII, 3 u. 4); die hier<sup>177</sup>) wie dort<sup>178</sup>) (Taf. IX, 1 u. 2) mit Stichen bzw. Stichreihen gefüllten Waagrecht-Senkrechtgruppen u. a. mehr; vor allem aber die völlige Bedeckung des Gefäßkörpers mit Mustern, wie es für die Rössener Keramik charakteristisch<sup>179</sup>), für den Norden aber fremd ist. Während jedoch bei den Rössener Gefäßen das weiche S-förmige Profil vorherrschend ist, sind bei den nordischen sowohl S-förmige als auch solche mit scharf abgesetztem Halsteil zu finden. Bei den Rössener Fußvasen ist — wie schon erwähnt — der Fußring wahrscheinlich eine spätere Zutat, die von anderer Seite übernommen wurde. Das Gleiche läßt sich bei tiefstichkeramischen Gefäßen sagen, so bei nordwestdeutschen Schalen mit Fußring<sup>180</sup>), die in die Übergangsstufe 1/2 zu setzen sind und in der Form mit Fußschalen der südwestdeutschen Stichkeramik<sup>181</sup>) verglichen werden können. Die Seester Fußvase dagegen kann nicht mit den Rössener Fußvasen in Zusammenhang gebracht werden, da sie viel jünger ist und mit diesen nur die Form gemeinsam hat. Das gleiche gilt für andere Gefäße<sup>182</sup>), die mit Rössenern zusammengestellt werden.

Die steilwandigen Becher, die sich in der Rössener Kultur<sup>183</sup>), vor allem in der jüngeren, der südwestdeutschen Stichkeramik<sup>184</sup>), finden, kommen auch — wie Strohh<sup>185</sup>) hervorhebt — in der Alttiefstich- und der benachbarten nordwestdeutschen Tiefstichkeramik vor<sup>186</sup>), ohne aber — nach den Darlegungen Sangmeisters<sup>187</sup>) — hier wie dort ursprünglich zu sein.

Die Sitte der Rössener Kultur<sup>188</sup>), den Toten mehrere Gefäße mit ins Grab zu geben, findet sich in den jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Gräbern des Nordens wieder, vor allem in den Flachgräbern<sup>189</sup>), während die Stein- sowie

<sup>175</sup>) F. Niquet, 1937, Taf. 3,1 u. 8,3.

<sup>176</sup>) C. J. Becker, 1948, Taf. 14; K. Thorvildsen, 1941, Abb. 28 u. 30.

<sup>177</sup>) F. Niquet, 1937, Taf. 7,2.

<sup>178</sup>) C. J. Becker, 1948, Taf. 15,1 u. 16.

<sup>179</sup>) A. Strohh, 1938, 1, S. 92.

<sup>180</sup>) H. Knöll, Taf. 15,8 u. 9.

<sup>181</sup>) A. Strohh, 1938, 1, Taf. 17,3, 20,18, 28,14.

<sup>182</sup>) K. Langenheim, 1935, Taf. 11.

<sup>183</sup>) F. Niquet, 1937, S. 12/13.

<sup>184</sup>) A. Strohh, 1938, 1, S. 34 ff.

<sup>185</sup>) A. Strohh, 1938, 1, S. 111.

<sup>186</sup>) H. Knöll, Taf. 25 u. 26.

<sup>187</sup>) E. Sangmeister, 1949/50, S. 54 ff.

<sup>188</sup>) Rössen, Grab 2—4, 7—9, 11, 13, 16, 22, 40, 42, 81—83, I u. III (F. Niquet, Das Gräberfeld von Rössen, Halle 1938, Taf. 1 ff.), Zwochau, Groß-Quenstedt, Neudietendorf (F. Niquet, 1937, S. 72/73, Abb. 2, 3, S. 62, Taf. 1,3 u. 11,1, S. 90, Taf. 1,1 u. 2, 11,9).

<sup>189</sup>) Siehe H. Knöll, 1953, S. 51.



die Flachgräber der älteren Dolmen- und der Vordolmenzeit im allgemeinen nur ein einziges Gefäß als Beigabe haben <sup>190)</sup>.

Kontaktfunde zwischen Rössener und tiefstichkeramischer Trichterbecherkultur gibt es bisher nicht, so daß nur die oben zitierten stilistischen und anderen Übereinstimmungen zum Vergleich dieser beiden Kulturen herangezogen werden können.

Nach allem zu urteilen, sind die Übereinstimmungen zwischen diesen beiden Kulturen, die zur jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit einsetzen, als Rössener Einfluß auf die Trichterbecherkultur zu werten, nicht umgekehrt, wie vielfach angenommen wurde, wobei jedoch — wie noch gezeigt werden wird — auch von der Rössener Kultur vieles von außerhalb, von Süden her, übernommen worden ist, was dann an den Norden weitergegeben wurde. Die vordolmenzeitliche Doppelstichverzierung und die unverzierten weich profilierten Ösenbecher des Nordens sind aber wohl kaum mit Rössener Formen und Verzierungen in Zusammenhang zu bringen, sondern nur zufällige Ähnlichkeiten. Besonders die Doppelstichverzierung verfolgt in beiden Fällen ganz andere Ziele, bei der Rössener Keramik als aufgerauhter Untergrund zur Aufnahme der Füllmasse und nur nebenbei als Schmuckmuster gedacht, im Norden allein als Zierreihe zur Säumung des Randes. Die unverzierten Ösenbecher mögen — falls die Rössener Kultur in ihrem Verbreitungsgebiet bodenständig ist — vielleicht von der dortigen vordolmenzeitlichen Keramik herrühren und somit mit denen des Nordens in Verbindung stehen.

### Donauländische Kulturen

Über die donauländischen Kulturen, also Linear- und Stichbandkeramik sowie Theiß-Lengyel-Jordansmühler Kultur, hat zuletzt *Buttler* <sup>191)</sup> einen guten Überblick gegeben, so daß sich eine detaillierte Beschreibung dieser Kulturen erübrigt, zumal seitdem keine wesentlichen größeren Neuveröffentlichungen hinzugekommen sind und außerdem von *Milojčić* <sup>192)</sup> eine Zusammenstellung der steinzeitlichen Kulturen im mittel- und südeuropäischen Raum vorliegt.

„Die Gefäßformen der Stichbandkeramik unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Linearkeramik“ <sup>193)</sup>, so daß diese beiden Kulturen zusammen behandelt werden können. Beiden sind schalen- und kumpffartige Gefäße gemeinsam, die mit steilem oder leicht ausladendem Rand besonders bei der Stichband-

<sup>190)</sup> K. Thorvildsen, 1941, S. 77 ff.

<sup>191)</sup> W. Buttler, 1938, S. 1 ff.; zur Namensgebung siehe S. 71, Anm. 382.

<sup>192)</sup> V. Milojčić, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südeuropas, Berlin 1949, S. 60 ff.

<sup>193)</sup> W. Buttler, 1938, S. 29.

keramik<sup>194</sup>) und auch bei der von dieser beeinflussten<sup>195</sup>) jüngeren Linear-keramik<sup>196</sup>) zu finden sind. Derartige hochwandige Schalen tauchen sowohl im Norden<sup>197</sup>) als auch in Nordwest-<sup>198</sup>) und Mitteldeutschland<sup>199</sup>) im jünger-dolmen-/älterganggrabzeitlichen Zusammenhang auf. Sie tragen am oder dicht unter dem Rand Ösen, an der gleichen Stelle also, an der bei manchen bandkeramischen Gefäßen Knubben sitzen<sup>200</sup>). Vereinzelt treten — wie bei der Rössener Keramik — bei jüngerlinearkeramischen Schalen schraffierte oder punktgefüllte stehende Dreiecke<sup>201</sup>) auf, die sich meist unter einer Randeinfassung aus Punktreihen oder Waagrechtlinien befinden<sup>202</sup>), aber auch ohne weitere Randeinfassung dastehen<sup>203</sup>). Nach Buttler<sup>204</sup>) sind diese Dreiecke auf Einflüsse der Stichbandkeramik — im Westen vor allem der rheinischen Hinkelsteingruppe<sup>205</sup>) — oder der Rössener Kultur zurückzuführen. Sie finden sich aber auch bei der Stichbandkeramik des böhmischen Raumes<sup>206</sup>). In der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur sind — wie erwähnt — die schraffierten Randedreiecke der Schalen vor allem in Osthannover und dem nördlichen Mitteldeutschland vorhanden<sup>207</sup>) und gehören dort der älteren Periode an. Die schraffierten Rhomben, wie sie in der Hinkelstein-<sup>208</sup>) und vereinzelt auch in der mittel-

<sup>194</sup>) H. Butschkow, in: Jahresschrift Halle 23, 1935, Taf. 67, 73 u. 74.

<sup>195</sup>) W. Buttler-W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal, Berlin/Leipzig 1936, S. 119 ff.

<sup>196</sup>) W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 48 ff.

<sup>197</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 94 u. 98; N. Åberg, 1937, Abb. 22 ff.; K. Langenheim, 1935, Taf. 16.

<sup>198</sup>) H. Knöll, Taf. 14,6 u. 8, 15,7.

<sup>199</sup>) E. Sprockhoff, 1938, Taf. 51,1; P. Kupka, 1925—30, S. 65, Abb. 2.

<sup>200</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 42,1; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 38,2, 39,10, 40,12 42,16 43,10.

<sup>201</sup>) H. Butschkow, 1935, S. 36.

<sup>202</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 53,2 u. 4; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 61,9 10 u. 21, 65,16 u. 17; A. Stocký, 1929, S. 52, Abb. 18.

<sup>203</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 56,9, 60,1; W. Buttler, 19. Bericht d. Röm. Germ. Kommission 1929, Abb. 10,4, 12,8, 15,10 u. 11; ders. Germania 19, 1935, S. 194, Abb. 3; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 65,18.

<sup>204</sup>) W. Buttler, 1938, S. 27; ders. Germania 16, 1932, S. 97 ff.; W. Buttler-W. Haberey, 1936, S. 106 ff.

<sup>205</sup>) C. Koehl. Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms, Worms 1903, Taf. 4 ff.

<sup>206</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 33,15, 35,2, 42,4, 47,5.

<sup>207</sup>) H. Knöll, Karte 9, Taf. 14,6 u. 10; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 51,1; K. Schwarz, 1949, S. 62, Abb. 2, Taf. 10 u. 11,1; P. Kupka, 1925—30, S. 65, Abb. 2.

<sup>208</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 4 ff.

deutschen und böhmischen Stichbandkeramik <sup>209)</sup> sowie in der Rössener Kultur <sup>210)</sup> anzutreffen sind, tauchen auch zuweilen auf älteren Schalen <sup>211)</sup> und anderen Gefäßen Nordwestdeutschlands und des Nordens <sup>212)</sup> auf; ebenso die hängenden schraffierten oder punktgefüllten Dreiecke unter waagerechter Randeinfassung der Stichbandkeramik <sup>213)</sup>. Daß bei der Schraffur die Richtung wechselt, kommt hier <sup>214)</sup> wie dort <sup>215)</sup> vor.

Bei der Stichbandkeramik ist der Rand mit waagerechten Reihen von zwei oder drei Stichpaaren eingefast <sup>216)</sup>, wobei die Stiche der einzelnen Stichpaare — wie z. T. auch bei Rössener Gefäßen <sup>217)</sup> — oft auf Luke stehen. Derartige, auf Luke stehende waagerechte Randeinfassung findet sich auch auf einigen Schalen und anderen Gefäßtypen des Nordens sowie Nordwest- und Nordostdeutschlands <sup>218)</sup>, jedoch meist in Wickelschnurtechnik ausgeführt. Bei manchen stichbandkeramischen Gefäßen sind zwischen die einzelnen Stichpaarreihen noch eine Reihe von Einzelstichen <sup>219)</sup> oder — z. T. auf Luke gesetzte — Stichpaare <sup>220)</sup> angebracht, wie sie sich in ähnlicher Weise auf nordischen Gefäßen wiederfinden <sup>221)</sup>.

Zahlreich treten in der jüngeren Linearbandkeramik als Randmuster und zur Bandfüllung dreieckige Einzeleinstiche auf <sup>222)</sup>, die sich vereinzelt im Norden finden <sup>223)</sup>. Auf das Blattweigmuster, das die Stichbandkeramik führt <sup>224)</sup>, wurde bereits bei Behandlung der Rössener Kultur hingewiesen; ebenso auf die Kreuz-

<sup>209)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 71,3–5; A. Stocký, 1929, S. 73, Abb. 30,13, Taf. 42,8.

<sup>210)</sup> A. Stroh, 1938, 1, Taf. 3,4.

<sup>211)</sup> H. Knöll, Taf. 14,4.

<sup>212)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 120; C. J. Becker, 1948, Taf. 25; F. Hansen, Bidrag till kännedomen om äldre megalithkeramik i Skane och Danmark, Lund 1918, Taf. 15; K. Thorvildsen, 1941, S. 46, Abb. 26.

<sup>213)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 74,1; A. Stocký, 1929, S. 73, Abb. 30,14; C. Koehl, 1903, Taf. 5,1. — S. Müller, 1918, Abb. 96 u. 99; C. J. Becker, 1948, Taf. 24; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 39,5; P. Grimm, 1938, Taf. 2,5 u. 4,6; K. Thorvildsen, 1941, S. 47, Abb. 29.

<sup>214)</sup> C. Koehl, 1903, Taf. 4,5.

<sup>215)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 17,1.

<sup>216)</sup> H. Butschkow, 1935, S. 47, Taf. 67 ff.; A. Stocký, 1929, Taf. 30 ff.

<sup>217)</sup> F. Niquet, 1937, Taf. 2,2 u. 9.

<sup>218)</sup> H. Knöll, Taf. 14,2 u. 8; K. Langenheim, 1935, Taf. 16 e, 19 l; S. Müller, 1918, Abb. 116; K. Thorvildsen, 1941, S. 43, Abb. 22; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 39,4, 40,2.

<sup>219)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 68,7, 69,3.

<sup>220)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 78 u. 79.

<sup>221)</sup> C. J. Becker, 1948, S. 144, Abb. 31.

<sup>222)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 38 ff.; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 37 ff.

<sup>223)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 15,1.

<sup>224)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 67,9 u. 10, 72,3 u. 6, 73,2 u. 7 usw. (siehe S. 50, Anm. 111–113).

schraffur <sup>225</sup>). Eine Art Tremulierstich findet sich in der Stichband- <sup>226</sup>) und in der Tiefstichkeramik <sup>227</sup>), während die Punktsäumung der Bänder in der Stichbandkeramik, besonders der Hinkelsteingruppe <sup>228</sup>), häufiger ist als in der älteren tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur <sup>229</sup>).

Leiter- und mit Stichen gefüllte Bänder kommen sowohl in der älteren und jüngeren Linearbandkeramik <sup>230</sup>) bei spiraliger und eckiger Verzierung vor als auch bei Gefäßen der Hinkelsteingruppe <sup>231</sup>), ebenfalls bei den vier Hauptgefäßtypen der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur <sup>232</sup>). Die gekerbten Leisten der älteren <sup>233</sup>) und auch jüngeren Linearbandkeramik <sup>234</sup>) treten auch auf Gefäßen der nordischen Dolmenzeit <sup>235</sup>) auf, hier in vertikaler Anordnung. Auffallend ist die Ähnlichkeit zwischen Hinkelsteinkümpfen <sup>236</sup>) und Schalen des Flensburger Scherbenfundes <sup>237</sup>), die beide das große schraffierte Winkelband — nur in verschiedener Technik hergestellt — auf dem Gefäßbauch tragen. Die Wandung der stichbandkeramischen Gefäße ist vielfach mit Winkelbändern bedeckt, die durch Senkrechtstreifen voneinander getrennt sind <sup>238</sup>), wie sie auf dem Hals nordischer Gefäße <sup>239</sup>) und vor allem als Schulter- bzw. Untermuster auf der Keramik der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur <sup>240</sup>) vorkommen.

<sup>225</sup>) A. Stocký 1929, Taf. 43,4 u. 5, 45,15; C. Koehl, 1903, Taf. 4,6 (siehe S. 51, Anm. 116—117).

<sup>226</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 3,13, 4,14, 5,3; A. Stocký, 1929, S. 73, Abb. 30,17, Taf. 35,3, 6 u. 10, 40,2, 48,5.

<sup>227</sup>) H. Knöll, Taf. 15,6 u. 8, 25,3.

<sup>228</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 6,1, 10, 11, 20 u. 26.

<sup>229</sup>) K. Jażdżewski, 1932, S. 83 ff., Abb. 13 u. 24.; P. Grimm, 1938, Taf. 4,6; K. Thorvildsen, 1941, S. 30 ff., Abb. 7 u. 31.

<sup>230</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 2 ff., 38 ff.; A. Stocký, 1929, Taf. 26,2, 27,4 ff.; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 42.

<sup>231</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 2,16.

<sup>232</sup>) H. Knöll, Taf. 1 ff., 14 ff.; A. P. Madsen, 1872, Taf. 45,21; K. Jażdżewski, 1932, S. 83 ff.; u. a. m.

<sup>233</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 23,6, 24,5 u. 9, 25,5.

<sup>234</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 60,6.

<sup>235</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 70 u. 72; A. P. Madsen, 1872, Taf. 45,20; K. Jażdżewski, 1932, S. 83, Abb. 10 u. 15, S. 85, Abb. 8; es wäre zu untersuchen, ob die gekerbten und ungekerbten Leisten dieser beiden Kulturen zusammenhängen und — wenn ja — wer hier der gebende Teil ist (siehe dazu H. Knöll, 1952, S. 18 ff.).

<sup>236</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 2,16 u. 17.

<sup>237</sup>) N. Åberg, 1937, Abb. 28,1, 2 u. 5; vgl. auch K. Langenheim, 1935, Taf. 16 k.

<sup>238</sup>) H. Butschkow, 1935, Taf. 67, 70 ff.; A. Stocký, 1929, S. 73, Abb. 30.

<sup>239</sup>) N. Åberg, 1937, Abb. 18 u. 21; C. J. Becker, 1948, Taf. 17,2; S. Müller, 1918, Abb. 117.

<sup>240</sup>) H. Knöll, Taf. 1 ff., 14 ff.; C. J. Becker, 1948, Taf. 24; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 40 u. 51; R. Dehnke, 1940, Taf. 8, 13, 16 u. 17; K. Langenheim, 1935, Taf. 13; u. a. m.

Das Schachbrettmuster<sup>241)</sup> trifft man vereinzelt auf stichbandkeramischen Gefäßen an<sup>242)</sup>, ebenso selten auch auf nordischen Gefäßen<sup>243)</sup>, die — wie die schon vorher zitierten — dem jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Formenkomplex angehören. Es taucht zuweilen auch auf jüngeren Gefäßen auf<sup>244)</sup>, die der jüngeren Ganggrabzeit zuzurechnen sind. Dieselbe Zeitstellung haben Schalen<sup>245)</sup>, deren Randeinfassung — wie bei Hinkelstein-<sup>246)</sup>, aber auch Rössener<sup>247)</sup> Gefäßen — aus Waagrechtgruppen bestehen oder die unter der waagerechten Randeinfassung ein breites durchlaufendes Zickzackband ohne Untermuster<sup>248)</sup> und ähnliche Form wie die stichband-<sup>249)</sup> und auch jüngerlinearbandkeramischen<sup>250)</sup> Kämpfe haben. S p r o c k h o f f<sup>251)</sup> wie auch P o t r a t z<sup>252)</sup> führen diese Gefäße auf donauländisch-böhmischen Einfluß zurück, ebenso die Vorliebe für Warzen und Rippen sowie die breiten Band- und Röhrenhenkel der Bernburger Keramik<sup>253)</sup>. Die schrägen Gruppen auf Gefäßen aus den Wechter Steingräbern<sup>254)</sup> sieht S p r o c k h o f f<sup>255)</sup> als stichbandkeramischen Einfluß an<sup>256)</sup>. Sie kommen aber auch auf Walternienburger Gefäßen vor<sup>257)</sup>. Die Wechter Gefäße gehören der letzten nordwestdeutschen Stufe, also dem Ende der Tiefstichkeramik an.

Auffällig ist die Übereinstimmung in den Mustern, z. T. auch in der Form jüngeranggrabzeitlicher Gefäße des Nordens und Hinkelsteingefäßen, so in der Einfassung der Bänder durch schraffierte Dreiecke<sup>258)</sup>; oder die Rhomben<sup>259)</sup>,

<sup>241)</sup> H. Butschkow, 1935, S. 48/49; E. Sangmeister, 1949/50, S. 53.

<sup>242)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 81,6—8; A. Stocký, 1929, S. 73, Abb. 30,21. Taf. 33,9; Altschlesien 3, 1930, S. 1, Abb. 1.

<sup>243)</sup> C. J. Becker, 1948, Taf. 18,1; J. Brøndsted, 1938, S. 153, Abb. 97; K. Thorvildsen, 1941, S. 46, Abb. 28.

<sup>244)</sup> H. Knöll, Taf. 21,3 u. 18, 39,16; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 58,4.

<sup>245)</sup> H. Knöll, Taf. 16,12, 21,12 u. 15.

<sup>246)</sup> C. Koehl, 1903, Taf. 2,2, 7, 10, 12 u. 14, 3,1, 3, 5 u. 7, 4,1 u. 18.

<sup>247)</sup> A. Stroh, 1938, 1, Taf. 2,5, 3,20, 4,12 u. 15 usw.

<sup>248)</sup> H. Knöll, Taf. 20,16, 22,7 u. 8; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 55,5.

<sup>249)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 68 ff.; A. Stocký, 1929, Taf. 30 ff.; C. Koehl, 1903, Taf. 3 ff.

<sup>250)</sup> W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 47—49.

<sup>251)</sup> E. Sprockhoff, 1938, S. 114/15; ders. 1926, S. 125.

<sup>252)</sup> H. Potratz, 1941, S. 61.

<sup>253)</sup> E. Sprockhoff, 1938, Taf. 54,8 u. 9, 55,6 u. 8.

<sup>254)</sup> H. Knöll, Taf. 13,2, 22,3, 24,1; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 46,10 u. 11.

<sup>255)</sup> E. Sprockhoff, 1938, S. 99.

<sup>256)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 67,2 u. 6.

<sup>257)</sup> N. Niklasson, 1925, Taf. 5 ff.

<sup>258)</sup> K. Langenheim, 1935, Taf. 16 m; S. Müller, 1918, Abb. 139, 169 u. 176 — C. Koehl, 1903, Taf. 6,26; W. Buttler-W. Haberey, 1936, Taf. 61,4.

<sup>259)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 142, 145 u. 169 — C. Koehl, 1903, Taf. 4,8, 10, 11 u. 13, 5,4.

wobei hier <sup>260</sup>) wie dort <sup>261</sup>) — vereinzelt auch bei Gefäßen der südwestdeutschen Rössener Kultur <sup>262</sup>) — die Rhomben durch ein Waagrechtband in zwei Dreiecksreihen gespalten sein können (die Dreiecke treten aber auch als alleiniges unteres Gefäßmuster <sup>263</sup>) oder als Halsmuster <sup>284</sup>) [Taf. IX, 3 u. Abb. 2] auf); oder die hängenden schraffierten Randdreiecke <sup>265</sup>) u. a. mehr. Besonders bemerkenswert ist die Ähnlichkeit zwischen Hinkelstein- <sup>266</sup>) und nordischen Gefäßen der jüngeren Ganggrabzeit <sup>267</sup>) in der ganzen Anordnung der Muster, eine Übereinstimmung, die z. T. auch in Form und Verzierung festzustellen ist <sup>268</sup>) (Abbild. 3 u. 4). Gleiche Übereinstimmungen lassen sich zwischen Gefäßen der Hinkelstein- und der Bernburger Keramik <sup>269</sup>) aufzeigen, ebenso zwischen jüngerer Linearbandkeramik und Bernburger Keramik, was Niklasson <sup>270</sup>) veranlaßte, diese beiden Kulturen als gleichalt anzusehen.

Über die steilwandigen Becher der Linear- und Stichbandkeramik hat sich Sangmeister <sup>271</sup>) geäußert. Neben anderen Verzierungen kommen zuweilen sowohl auf jüngerlinear- <sup>272</sup>) als auch bei stichbandkeramischen <sup>273</sup>) steilwandigen Bechern schraffierte Dreiecke vor, die — wie bei den osthannoverschen und nordmitteldeutschen steilwandigen Bechern <sup>274</sup>) — die Randeinfassung bilden. Nach Sangmeister <sup>275</sup>) ist jedoch festzustellen, „daß die steilwandige Form in der Stichbandkeramik ebensowenig heimisch ist wie in der Linearkeramik, wenn man die Häufigkeit des Vorkommens als Kriterium nehmen darf“. Dasselbe gilt

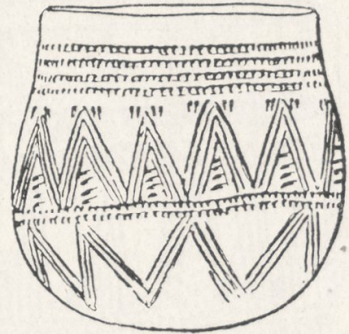


Abb. 2. Hinkelstein-  
gefäß von Monsheim  
(nach Koehl, 1903  
Taf. V, 11).

<sup>260</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 176; J. Brøndsted, 1938, Abb. 195 b; K. Langenheim, 1935, Taf. 3 a.

<sup>261</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 4,1, 2,4—6, 16, 5,1—3, 6 u. 8.

<sup>262</sup>) A. Stroh, 1938, 1, Taf. 9,14.

<sup>263</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 169.

<sup>264</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 161, 162 u. 164 — C. Koehl, 1903, Taf. 4,3 u. 7, 5,11, 6,30.

<sup>265</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 169 u. 176; J. Brøndsted, 1938, Abb. 195. — C. Koehl, 1903, Taf. 5,1, 6,2 u. 20.

<sup>266</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 4,2, 4 u. 16.

<sup>267</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 139, 168, 169, 173 u. 176.

<sup>268</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 4,2 u. 16 — S. Müller, 1918, Abb. 176 u. 169.

<sup>269</sup>) N. Niklasson, 1925, S. 17 ff., Abb. 16 ff.

<sup>270</sup>) N. Niklasson, 1925, S. 178—180.

<sup>271</sup>) E. Sangmeister, 1949/50, S. 48 ff.

<sup>272</sup>) E. Sangmeister, 1949/50, S. 49 ff., Abb. 1,3, 5 d.

<sup>273</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 42,4.

<sup>274</sup>) H. Knöll, Taf. 26,8; H. Schrollner, 1932, S. 35, Abb. 12.

<sup>275</sup>) E. Sangmeister, 1949/50, S. 53.

für die Rössener Kultur. Sangmeister<sup>276)</sup> nimmt als Ursprungskultur dieser Gefäße die mährische bemalte Keramik an. „Die entwickelte Stichbandkeramik mag so zwar nicht Erfinder, aber Vermittler der ersten flachbodigen, steilwandigen Gefäßform zwischen Ost und West gewesen sein“<sup>277)</sup>.

Hervorzuheben ist noch die Ähnlichkeit zwischen Fußschalen der Hinkelsteingruppe<sup>278)</sup> und der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik der Stufe 1/2<sup>279)</sup>; ebenso zwischen den linearbandkeramischen<sup>280)</sup> und den tiefstichkeramischen nordwestdeutschen Tüllennäpfchen<sup>281)</sup>, deren Alter sich zwar nicht genau fixieren läßt, die aber nach dem Befund unter dem umgefallenen Seitenstein im Steingrab von Bronneger 1<sup>282)</sup> schon zur älteren Tiefstichkeramik, also zur

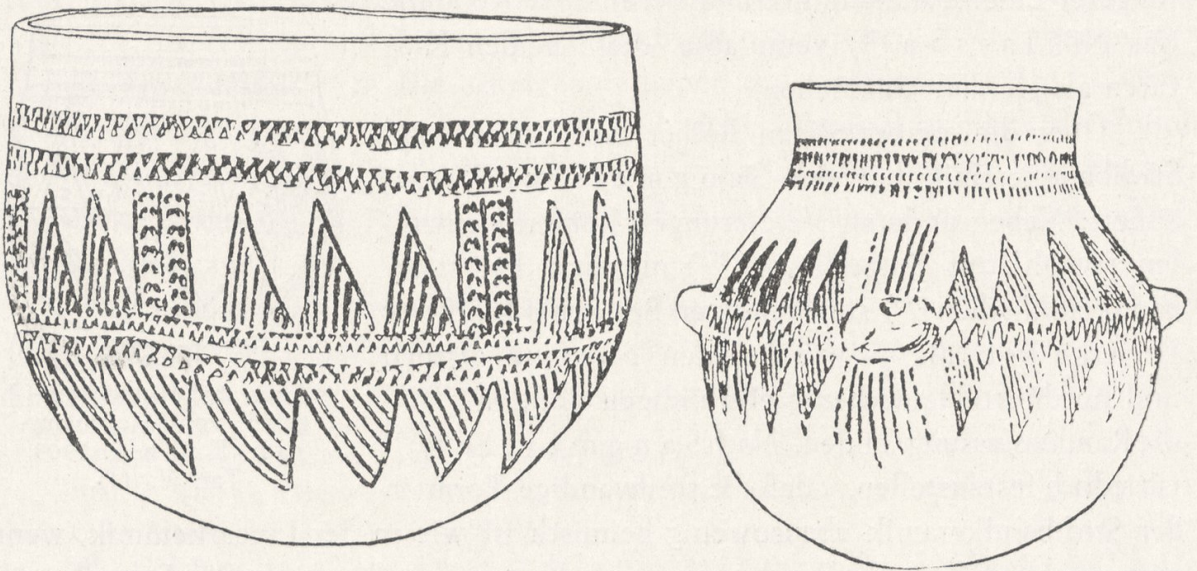


Abb. 3. Hinkelsteingefäße von Rhein-Dürkheim (nach Koehl, 1903, Taf. IV, 2 u. 16).

Stufe 1 bzw. 1/2 gehören. Sie kommen aber nach dem Befund von Nebengrab B von Zeijen<sup>283)</sup> auch noch in jüngerem Zusammenhang vor. In Mitteldeutschland werden sie von Butschkow<sup>284)</sup> ihrer Verzierung nach zur älteren Linearkeramik gerechnet. Jedoch enthielten die Siedlungen, aus denen sie stammen<sup>285)</sup>, sowohl älter- als auch jüngerlinearbandkeramische Funde, außer-

<sup>276)</sup> E. Sangmeister, 1949/50, S. 56 ff.

<sup>277)</sup> E. Sangmeister, 1949/50, S. 57; siehe hierzu H. Schroller, 1932, S. 30.

<sup>278)</sup> C. Koehl, 1903, Taf. 5,1–6.

<sup>279)</sup> H. Knöll, Taf. 15,8 u. 9.

<sup>280)</sup> H. Butschkow, 1935, Taf. 1,3, 35,1, 3 u. 4; W. Buttler, 1938, Taf. 3,2.

<sup>281)</sup> H. Knöll, Taf. 35,16 u. 20, 40,5.

<sup>282)</sup> A. E. van Giffen, *De Hunebedden in Nederland*, Utrecht 1925, Bd. 2, S. 241 ff., Taf. 144 u. 154,17.

<sup>283)</sup> H. Knöll, Taf. 40,1–5; A. E. van Giffen, *Die Bauart der Einzelgräber*, Leipzig 1930, S. 14 ff., Abb. 6.

<sup>284)</sup> H. Butschkow, 1935, S. 22, Anm. 2.

<sup>285)</sup> Nerkewitz, Neunheiligen, Dorna (H. Butschkow, 1935, S. 142, 160, 164).

dem auch noch stichbandkeramisches Material. Dasselbe gilt für die wenigen Funde aus Böhmen <sup>286)</sup> und Bayern <sup>287)</sup>. Auch die Tüllengefäße Nordwestdeutschlands <sup>288)</sup> haben Gegenstücke im Donauraum <sup>289)</sup>.

Auf die Beziehungen der Trichterbecherkultur zur Theiß-Lengyel-Jordansmühler Kultur wurde schon von verschiedenen Forschern <sup>290)</sup> hingewiesen, wobei jedoch oft nur allgemein von donauländischen Beziehungen die Rede ist. Eine besondere Rolle spielen dabei die sog. Fruchtschalen <sup>291)</sup> und die Löffel mit

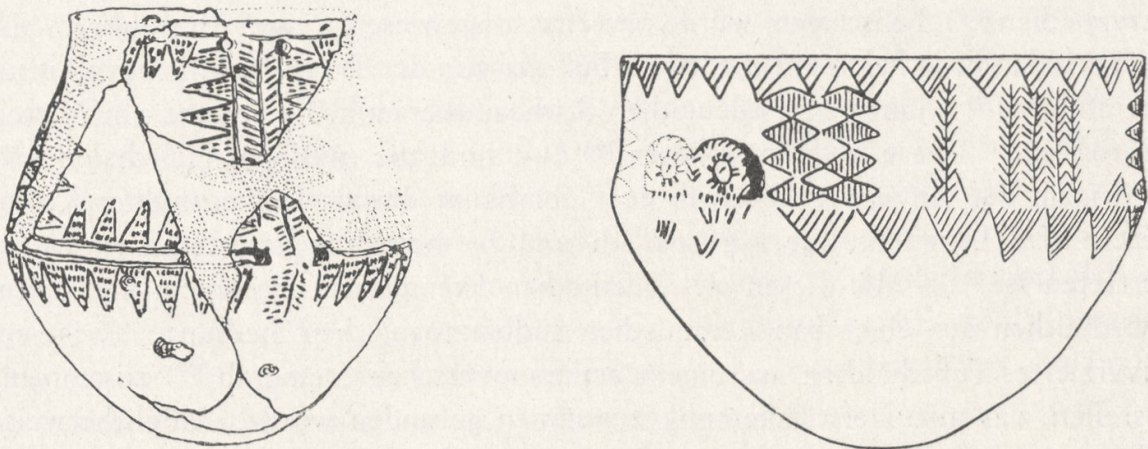


Abb. 4. Gefäße der jüngeren Ganggrabzeit aus Gundestrup (rechts) und Flintinge (links), Dänemark. (Nach S. Müller, 1918, Abb. 176 u. 169.)

Griffttölle <sup>292)</sup>, beides Formen, die sich in der Lengyel- bzw. Jordansmühler Kultur wiederfinden <sup>293)</sup>, die Fußschalen aber auch in der jüngsten Stufe der ostdeutschen

<sup>286)</sup> Sudeta 8, 1932, S. 11.

<sup>287)</sup> Bayerische Vorgeschichtsblätter 11, 1933, S. 77, Taf. 4,3; W. Buttler, 1938, Taf. 3,2.

<sup>288)</sup> H. Knöll, Taf. 35,22—24.

<sup>289)</sup> V. Miložić, 1949, Taf. 37,12.

<sup>290)</sup> H. Schroller, 1932, S. 49/50; K. Langenheimer, 1935, S. 112; R. Dehnke, 1940, S. 175; J. Brøndsted, 1938, S. 183 u. 189/90; H. Potratz, 1941, S. 63 ff.; G. Schwantes, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins, Stein- und Bronzezeit. Neumünster 1939, S. 162 ff., 201; C. J. Becker, 1948, S. 249; V. Miložić, 1949, S. 102; J. E. Forsander, 1936, S. 258; u. a. m.; neuerdings G. Mildemberger, 1953, S. 60 ff.; E. Sprockhoff, in: Germania 30, 1952, S. 168 ff.

<sup>291)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 114 u. 120; J. Brøndsted, 1938, Abb. 132 a; G. Schwantes, 1939, Abb. 219; C. J. Becker, 1948, Taf. 25.

<sup>292)</sup> E. Sprockhoff, 1938, Taf. 48,6 (dort unter Haabel, Kr. Uelzen, statt Heessel, Kr. Land Hadeln); R. Dehnke, 1940, Taf. 20,8; G. Schwantes, 1939, Abb. 220; J. Brøndsted, 1938, Abb. 132 c; K. Langenheimer, 1935, S. 42, Abb. 12, S. 48, Abb. 13, Taf. 11 t, 19 p; Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 16, 1940, S. 94, Taf. 18,2.

<sup>293)</sup> H. Schroller, 1932, S. 9 ff.; V. Miložić, 1949, S. 102; A. Stocký, 1929, Taf. 53 ff.; H. Seger, 1916, Abb. 1 u. 2; F. v. Tompa, in: 24./25. Bericht d. Röm. Germ. Kommission 1934/35, Taf. 12 (die Arbeit F. v. Tompa's, Die Bandkeramik in Ungarn, war leider nicht zugänglich); W. Buttler, 1938, S. 38/39, Taf. 8 u. 9.



Stichbandkeramik <sup>294</sup>). Die Fußschalen der Lengyelkultur haben hohen oder niedrigen Fuß. Der Oberteil ist konisch oder mit abgesetztem, ausladendem oder nach innen eingezogenem Rand <sup>295</sup>). Es kommen verzierte und unverzierte Formen vor. Die nordischen Fuß- oder Fruchtschalen dagegen sind immer verziert und haben einen hohen Fuß und konischen Oberteil und ähneln mehr den reich verzierten schlesischen <sup>296</sup>) und süddeutschen (Münchshöfer) <sup>297</sup>) Exemplaren. Auf die Ähnlichkeit von Schalen mit niedrigem Fuß der Hinkelsteingruppe <sup>298</sup>) und nordwestdeutschen tiefstichkeramischen <sup>299</sup>) sowie von südwestdeutschen stichkeramischen <sup>300</sup>) Fußschalen wurde bereits hingewiesen, eine Ähnlichkeit, die auch mit den Fußschalen mit niedrigem Fuß der von der Theiß- bzw. Lengyelkultur beeinflussten <sup>301</sup>) jüngsten ostdeutschen Stichbandkeramik <sup>302</sup>) besteht. In Mitteldeutschland — wie auch in Böhmen <sup>303</sup>) — sind die wenigen Fußschalen mit niedrigem Fuß unverziert <sup>304</sup>), wie dort überhaupt die als Jordansmühler Kultur bezeichnete Lengyelkultur nur spärlich und in meist unverzierten Exemplaren vertreten ist <sup>305</sup>). Mit diesen mitteldeutschen Exemplaren, vor allem mit einem Fußschälchen aus einer bandkeramischen südhannoverschen Siedlung <sup>306</sup>), ist ein unverziertes Fußschälchen aus einem osthannoverschen Steingrab <sup>307</sup>) zusammenzustellen, das mit Tiefstichkeramik zusammen gefunden wurde. Möglicherweise gehört ein Gefäßbruchstück aus einem holländischen Steingrab <sup>308</sup>) zu einer unverzierten Fußschale, wie sie mit hohem, dünnem Mittelteil in der Lengyel-

<sup>294</sup>) H. Seger, 1916, Abb. 56 u. 71; W. Buttler, 1938, Taf. 7,2; Altschlesien 3, 1930, S. 3, Abb. 7; 8, 1939, S. 21, Abb. 1; 10, 1941, S. 47, Abb. 3,2; G. Dorka, 1939, Taf. 11.

<sup>295</sup>) W. Buttler, 1938, S. 38.

<sup>296</sup>) W. Buttler, 1938, Taf. 7,2; H. Seger, 1916, Abb. 56 u. 71.

<sup>297</sup>) W. Buttler, 1938, Taf. 9,4; Bayerischer Vorgeschichtsfreund 7, 1927/28, Taf. 1,2.

<sup>298</sup>) C. Koehl, 1903, Taf. 5,1—6.

<sup>299</sup>) H. Knöll, Taf. 15,8 u. 9.

<sup>300</sup>) A. Stroh, 1938, 1, Taf. 17,3, 20,18, 28,14.

<sup>301</sup>) W. Buttler, 1938, S. 30.

<sup>302</sup>) H. Seger, 1916, Abb. 56; G. Dorka, 1939, Taf. 11.

<sup>303</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 53—61.

<sup>304</sup>) W. Buttler, 1938, Taf. 9,20; Mannus 11/12, 1919/20, S. 321, Abb. 23; F. Benesch, Die Festung Hutberg, eine jungsteinzeitliche Mischsiedlung bei Wallendorf, Kr. Merseburg, Halle 1941, Taf. 20,1 u. 2.

<sup>305</sup>) W. Buttler, 1938, S. 41; hierzu neuerdings G. Buschendorf, 1951, S. 16 ff., die jedoch von dem übrigen „Jordansmühler“ Material die sog. dreigliedrigen Vasen aussondert und — wohl nicht zu Recht — der Baalberger Kultur zuschreibt.

<sup>306</sup>) Duderstadt (H. Potratz, 1941, S. 59/60, Abb. 27).

<sup>307</sup>) Kloster (H. Potratz, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 13, 1939, S. 11, Abb. 10).

<sup>308</sup>) Drouwen 1 (H. Knöll, Taf. 35,18).

kultur<sup>309)</sup> vorkommen, wobei es sich bei den Henkelansatzstellen auch um abgebrochene Griffzapfen — wie sie der Lengyelkultur eigen sind — handeln kann. Wir können es somit auch mit dem Oberteil einer kleinen Fußschale zu tun haben. Ob es sich bei einem Gefäßbruchstück aus einem westfälischen Steingrab<sup>310)</sup> um eine Miniaturtrommel handelt, kann nicht entschieden werden. Diese sog. Trommeln<sup>311)</sup> werden von den einen<sup>312)</sup> als nordisch angesehen bzw. als mitteldeutsche Tonnachbildungen der „weit im nordischen Kreis verbreiteten Holztrommeln“<sup>313)</sup>, die aber bisher nicht gefunden wurden, während andere<sup>314)</sup> für bandkeramische bzw. allgemein donauländische Herkunft plädieren, wobei aber auch hier keine direkten Vorbilder vorhanden sind<sup>315)</sup>. Wie Seewald<sup>316)</sup> betont, kommen sie bei verschiedenen Kulturen vor — wobei er die Bernburger Kultur als Stilwandlung unter Einfluß der bandkeramischen Kultur auffaßt —, und zwar im mitteldeutschen und böhmischen Raum, also in einem Gebiet, in dem sowohl nordische als auch bandkeramische Kulturelemente vorhanden sind. Auffällig ist bei mitteldeutschen Trommeln die Ähnlichkeit mit den Fußschalen der Lengyelkultur bzw. der ostdeutschen spätesten Stichbandkeramik, so daß man mit Potratz<sup>317)</sup> an eine mitteldeutsche Entstehung „unter möglicher Anlehnung an bandkeramische Gefäßformen“ denken kann, wie ja auch von Schulze<sup>318)</sup> die mit den Trommeln z. T. verbundenen Opperschöner Kannen<sup>319)</sup> als Jordansmühler, also Legyelkultureinfluß gedeutet werden. Der Verwendungszweck von Trommeln und Fußschalen ist jedoch verschieden, wenn man nicht annehmen

<sup>309)</sup> A. Stocký, 1929, Taf. 53,22, 59,6, 61,16, 18, 19 u. 21; F. v. Tompa, 1934/35, Taf. 15.

<sup>310)</sup> Wechte 1 (H. Knöll, Taf. 35,17).

<sup>311)</sup> Hierzu H. Knöll, 1952, S. 24 ff.; G. Mildemberger, in: Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 30 ff.; U. Fischer, in: Archaeologia geographica 2, 1951, S. 93 ff.

<sup>312)</sup> N. Niklasson, 1952, S. 141 ff.; P. Kupka, 1938—42, S. 247 u. 290; O. F. Gandert, in: Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 188 ff., Anm. 6; P. Grimm, in: Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 106 ff.; ders. 1938, S. 6/7; u. a. m.

<sup>313)</sup> P. Grimm, 1938, S. 7.

<sup>314)</sup> N. Åberg, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit, Uppsala 1918, S. 159; E. Sprockhoff, 1938, S. 111; O. Seewald, in: Sudeta 11, 1935, S. 5; H. Potratz, 1941, S. 59/60; ders. 1939, S. 187; R. Dehnke, 1940, S. 168; u. a. m.

<sup>315)</sup> O. Seewald, 1935, S. 3.

<sup>316)</sup> O. Seewald, 1935, S. 6/7; siehe hierzu P. Grimm, 1936, S. 106 ff., und G. Mildemberger, 1952, S. 33, 1953, S. 84.

<sup>317)</sup> R. Dehnke, 1940, S. 168; siehe auch E. Sprockhoff, 1938, S. 111, und P. Grimm, 1936, S. 106 ff.

<sup>318)</sup> R. Schulze, 1929, S. 45.

<sup>319)</sup> P. Grimm, 1938, S. 1 ff.

will, daß auch die Fußschalen — wenigstens ein Teil davon — als Musikinstrumente gedient haben, also mit Fellbespannung versehen waren. In diesem Falle wären die Trommeln nur als Weiterentwicklungen aufzufassen, als technische Vervollkommnungen zur Erzielung einer besseren Resonanz.

Nach Miložić<sup>320)</sup> sind die zweihenkligen Nöpfe charakteristische Formen der Theiß- bzw. Lengyelkultur<sup>321)</sup> und als Vorbilder für ähnliche Gefäße im Norden<sup>322)</sup> aufzufassen. Jedoch können derartige Henkel der nordischen jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit ebensogut als Weiterentwicklungen der gegenständigen Ösen der Dolmenflaschen<sup>323)</sup> — mit und ohne fremden Einfluß — gedeutet werden. Man könnte andererseits aber auch die älteren Schultergefäße mit Henkel<sup>324)</sup> als Einfluß der Lengyelkultur ansehen, da dort derartige Henkelgefäße mit ebenso reicher Verzierung auf der Schulter vorhanden sind<sup>325)</sup>. Auch zeigen diese Henkeltassen das gleiche Profil mit breiter Schulter und teils leicht geknicktem Bauch, teils scharfem Umbruch sowie z. T. auch den Henkelansatz auf dem Halsoberteil und Schulterunterteil. Diese ein- und doppelhenkligen Gefäße tragen als Schultermuster vielfach in der Richtung wechselnde Strichgruppen<sup>326)</sup>, wie sie schon auf einigen älteren Gefäßen der nordischen und nordwestdeutschen Trichterbecherkultur zu beobachten waren<sup>327)</sup>. Solche Strichgruppen als Schulterdreiecke trägt auch ein nordisches Gefäß<sup>328)</sup>, das nach Buttler<sup>329)</sup> „nur durch Einfluß von der späten ostdeutschen Stichbandkeramik zu erklären ist“; ebenfalls ein osthannoversches Gefäß<sup>330)</sup>.

<sup>320)</sup> V. Miložić, 1949, S. 102.

<sup>321)</sup> A. Stocký, 1929, Taf. 57,8; H. Seger, 1916, Abb. 5—9; H. Schráníl, 1928, Taf. 9,4 u. 15.

<sup>322)</sup> S. Müller, 1918, Abb. 100 (?), 103 u. 119.

<sup>323)</sup> K. Langenheim, 1935, Taf. 13.

<sup>324)</sup> H. Knöll, Taf. 1; K. Langenheim, 1935, Taf. 13 h; E. Sprockhoff, 1938, Taf. 35,1 u. 2; C. J. Becker, 1948, Taf. 26,2.

<sup>325)</sup> A. Stocký, 1929, Taf. 53,1, 4—6 u. 9, 56,22, 57,1, 9, 11 u. 14; J. Schráníl, 1928, Taf. 8,4, 9,1—3 u. 5; Sudeta NF 1, 1939/40, S. 33, Abb. 2, Taf. 13; W. Buttler, 1938, Taf. 9,19.

<sup>326)</sup> A. Stocký, 1929, Taf. 53,4—6 u. 9 usw.; H. Seger, 1916, Abb. 5.

<sup>327)</sup> H. Knöll, Taf. 29,13, 32,14; K. Thorvildsen, 1941, Abb. 4 u. 12; bei der Kragenflasche von Zeijen (H. Knöll, Taf. 32,14) denkt A. E. van Giffen (1925, S. 362/63) an „verbasterde bandceramische motieven“ und bringt sie mit der Verzierung der sog. süd-schwedischen Bandkeramik in Verbindung. Bei letzterer handelt es sich jedoch um Einzelgrabkeramik (siehe J. E. Forssander, 1933). — Siehe auch G. Mildemberger, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege I, 1951, Taf. 4.

<sup>328)</sup> K. Langenheim, 1935, Taf. 7 i.

<sup>329)</sup> W. Buttler, 1938, S. 64.

<sup>330)</sup> R. Dehnke, 1940, Taf. 19,12.

Seltener sind Leiterbänder <sup>331</sup>), schraffierte Dreiecke <sup>332</sup>), Punkteinfassungen <sup>333</sup>), S-förmige Muster <sup>334</sup>), ausgesparte Winkelbänder <sup>335</sup>), etwas häufiger Kreuzschraffur <sup>336</sup>), alles Verzierungselemente, die wir nicht nur z. T. auf Rössener und stichbandkeramischen Gefäßen antrafen, sondern die auch beim Vergleich von Keramik dieser beiden Kulturgruppen mit tiefstichkeramischen Gefäßen aufgezeigt werden konnten <sup>337</sup>). Nur am Rande sei auf die Ähnlichkeit der Verzierung aus mehreren konzentrischen Kreisen bei einer tiefstichkeramischen holländischen <sup>338</sup>) und einer böhmischen sog. Jordansmühler <sup>339</sup>) Scherbe hingewiesen. Kreismuster finden sich sowohl im donauländischen Raum, z. B. bei der Mondsee-Laibacher Keramik <sup>340</sup>), als auch auf tiefstichkeramischen Gefäßen des Nordens <sup>341</sup>), Nordwestens <sup>342</sup>) und Mitteldeutschlands <sup>343</sup>) sowie auf mittel-deutschen Trommeln <sup>344</sup>), die alle nicht zu den ältesten Gefäßen zählen. Sie mögen auch auf donauländischem Einfluß beruhen.

Vereinzelt treten bei Gefäßen der Lengyelkultur auf dem Gefäßhals, z. T. dicht unter dem Rand, Ösen auf <sup>345</sup>), z. T. auch Knubben <sup>346</sup>). Solche Ösen auf

<sup>331</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 54,15 u. 20, 55,1, 17 u. 18, 56,1, 5, 6 u. 9.

<sup>332</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 57,14; H. Seger, 1916, Abb. 11; siehe auch G. Mildenberger, 1953, S. 54 ff.

<sup>333</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 55,6, 8, 11, 16, 22—24; H. Seger, 1916, Abb. 7, 8 u. 12.

<sup>334</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 54,11.

<sup>335</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 56,22; W. Buttler, 1928, Taf. 8,15; Sudeta NF 1, 1939/40, Taf. 13.

<sup>336</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 54,10, 55,10, 17 u. 25, 56,8, 57,14; H. Seger, 1916, Abb. 17; W. Buttler, 1938, Taf. 9,19.

<sup>337</sup>) Zum Beispiel bei dem Haabeler Krug mit Kreuzschraffur (H. Knöll, Taf. 1,6), der in der Tiefstichkeramik bzw. Trichterbecherkultur aus dem Rahmen fällt.

<sup>338</sup>) Prähistorische Zeitschrift 5, 1913, S. 443, Abb. 8, 205.

<sup>339</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 54,4.

<sup>340</sup>) J. E. Forssander, 1936, S. 17, Abb. 4.

<sup>341</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 143, 149, 150, 168; J. Brøndsted, 1938, Abb. 97; K. Langenheim, 1935, Taf. 7 e.

<sup>342</sup>) H. Knöll, Taf. 1,14, 2,1, 4,6, 7,4, 8,11.

<sup>343</sup>) N. Niklasson, 1925, Abb. 8 a u. 113, Taf. 33,12, 15 u. 19, 38,2; P. Grimm, 1938, Taf. 1,1.

<sup>344</sup>) N. Niklasson, 1925, Taf. 2,2 a, 34,3 u. 4; P. Grimm, 1938, Taf. 26,1, 27.

<sup>345</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 53,15, 60,5; G. Raschke-Sage, in: Altschlesien 10, 1941, S. 47, Abb. 3,1 (die von Raschke-Sage als Vergleich herangezogenen Ösen bei schlesischen stichbandkeramischen Gefäßen [H. Seger, 1916, Abb. 72 u. 78] sind nicht beweiskräftig, da sie mehr im Halsknick sitzen; eher die Fußschale bei H. Seger, 1916, Abb. 7); Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 119, Abb. 1.1; F. Niquet, 1938, Taf. 7,11 d; N. Niklasson, in: Mannus 11/12, 1919/20, S. 321, Abb. 24; F. Benesch, 1941, Taf. 20,1; W. Buttler, 1938, Taf. 9,18.

<sup>346</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 56,24; H. Seger, 1916, Abb. 3; F. v. Tompa, 1934/35, Taf. 12,11; F. Niquet, 1938, Taf. 8,14 b, 13 III b.

dem Hals sind manchmal auch auf Gefäßen der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur zu finden <sup>347</sup>), die im allgemeinen dem jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Formenkomplex angehören, z. T. auch der jüngeren Ganggrabzeit <sup>348</sup>). Im allgemeinen handelt es sich bei den erwähnten Gefäßen der Lengyelkultur um unverzierte Exemplare, für welche die Scharfkantigkeit des Profils — meist mit scharfer Trennung von Hals, Schulter und Unterteil — kennzeichnend ist, eine Scharfprofilierung, die sich auch bei anderen Gefäßen dieser Kultur <sup>349</sup>) sowie in mehr oder weniger starkem Maße auch bei der Stichbandkeramik <sup>350</sup>) — vor allem der ostdeutschen <sup>351</sup>) — und bei manchen Gefäßen der Rössener Keramik <sup>352</sup>) bemerkbar macht. Sie ist auch für die Übergangsstufe 1/2 der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik und der entsprechenden anderen tiefstichkeramischen Trichterbecherkulturgruppen charakteristisch.

Nach Glob <sup>353</sup>) haben die profilierten Schalen der jütischen Einzelgrabkultur zur Bodengrabzeit <sup>354</sup>) ihre Vorbilder in den gleich geformten Schalen der Münchshöfer Kultur <sup>355</sup>). Derartige Schalen finden sich aber auch als Trichterschalen <sup>356</sup>) in der Tiefstichkeramik des Nordens zur jüngeren Ganggrabzeit.

Milojčić <sup>357</sup>) wies schon auf die Beziehungen der sog. Salzmünder Kultur zur Jordansmühler (Theiß-) und Badener (Bandhenkel-) Kultur hin, wie sie sich

<sup>347</sup>) C. J. Becker, 1948, S. 96, Abb. 20, Taf. 14,2, 15,2 (auf den Abbildungen nicht zu sehen) und Taf. 16; K. Langenheimer, 1935, Taf. 2 b, 5 e, 19 h, l u. m; S. Müller, 1918, Abb. 99, 100, 117; Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 14, 1938, Taf. 8,1; R. Dehnke, 1940, Taf. 19,12.

<sup>348</sup>) Eine starke Ähnlichkeit besteht zwischen unverzierten Gefäßen mit Ösen auf dem Hals aus Grab (?) II des Rössener Brandgräberfeldes (N. Niklasson, 1919/20, S. 321, Abb. 26) und des holländischen tiefstichkeramischen Flachgräberfeldes von Hardenberg (H. Knöll, Taf. 42,17), während die tiefer gelegene unverzierte Tasse von Rössen, die sich mit einem Skelett in einer Steinfassung befand (N. Niklasson, 1919/20, S. 319, Abb. 20), mit einer ebensolchen Tasse aus dem tiefstichkeramischen Flachgrab von Schöppingen (H. Knöll, Taf. 41,1) verglichen werden kann, ohne daß man aber in diesen Fällen von Gleichaltrigkeit sprechen könnte.

<sup>349</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 53 ff.; F. v. Tompa, 1934/35, Taf. 12; H. Seger, 1916, Abb. 3; Altschlesien 10, 1941, S. 47, Abb. 3,1; W. Buttler, 1938, Taf. 8 u. 9.

<sup>350</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 30 ff.; H. Butschkow, 1935, Taf. 67 ff.; C. Koehl, 1903, Taf. 5.

<sup>351</sup>) H. Seger, 1916, Abb. 75—77, 79 u. 81; Altschlesien 10, 1941, S. 47, Abb. 1 u. 2; G. Dorka, 1939, Taf. 11 u. 12.

<sup>352</sup>) N. Niquet, 1937, Taf. 2,5, 3,4 u. 7, 4,2, 3 u. 5, 11,5, 18,3, 19,3, 20,2, 7 u. 9; A. Stroh, 1938, 1, Taf. 15 ff.

<sup>353</sup>) P. J. Glob, in: Aarbøger 1944, S. 115.

<sup>354</sup>) P. J. Glob, 1944, Abb. 46,3 u. 49.

<sup>355</sup>) Bayerischer Vorgeschichtsfreund 7, 1927/28, Taf. 1.

<sup>356</sup>) K. Langenheimer, 1935, S. 93/94, Taf. 1 b, 4 b, 18 a u. b.

<sup>357</sup>) V. Milojčić, 1949, S. 98.

in den Opperschöner Kannen<sup>358</sup>) mit ihrer Henkelbildung vom Rand zum Halsknick — die auch bei nordischen und nordostdeutschen Gefäßen auftaucht<sup>359</sup>) —, den Warzen u. a. mehr dokumentiert. Das gleiche gilt für die über den Rand ragenden Henkel bei einigen tiefstichkeramischen Tassen<sup>360</sup>), auf deren donauländische bzw. Badener Beziehungen<sup>361</sup>) auch Sprockhoff<sup>362</sup>) u. a.<sup>363</sup>) aufmerksam machten, während Umbreit<sup>364</sup>) an Noßwitzer Einflüsse denkt. Die gegenständigen Henkel bei nordischen<sup>365</sup>), aber auch mitteldeutschen<sup>366</sup>) Gefäßen wurden schon oben erwähnt. Gerade die zweihenkligen Opperschöner Kannen zeigen Ähnlichkeiten mit Gefäßen der Badener<sup>367</sup>) und der Bodrokeresztur-Kultur<sup>368</sup>), die übrigens auch Ösen unter dem Rand besitzt<sup>369</sup>). Nach v. Tompa<sup>370</sup>) sind sie aber auch in Ungarn fremd und eher von der schlesischen Jordansmühler Kultur abzuleiten, während Forssander<sup>371</sup>) für donauländische Herkunft eintritt. Sie finden sich auch in der Jordansmühler (Lengyel-) Kultur Böhmens<sup>372</sup>) und in anderen südlichen Kulturen<sup>373</sup>). Ob ein nordwestdeutsches unverziertes Schälchen mit Scheidewand im Innern<sup>374</sup>) mit ebensolchen Gefäßen der Badener Kultur<sup>375</sup>) zusammengestellt werden kann, muß offen bleiben.

Vereinzelt finden sich außerhalb des eigentlichen bandkeramischen Siedlungsgebietes im Verbreitungsgebiet der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur in

<sup>358</sup>) P. Grimm, 1938, Taf. 3—6; H. Knöll, 1952, S. 25 ff.; G. Mildemberger, 1953, S. 54 ff.; siehe auch die Siedlungsbestattungen und Scherbenpflaster bei der sog. Salzmünder Kultur und der Bandkeramik (P. Grimm, 1938, S. 25 ff.; H. Butschkow, 1935, S. 69 ff.).

<sup>359</sup>) E. Sprockhoff, 1938, Taf. 34,8, 40,3 u. 6.

<sup>360</sup>) E. Sprockhoff, 1938, Taf. 36,7, 58,1 u. 3; H. Seger, 1916, Abb. 136 u. 157; C. Umbreit, 1937, Taf. 40 c; K. Jażdżewski, 1936, Abb. 234; Altschlesien 6, 1936, S. 56 ff., Abb. 12—14 u. 16.

<sup>361</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 94,1 u. 7, 95,4 u. 10, 98,1—7; F. v. Tompa, 1934/35, Taf. 17.

<sup>362</sup>) E. Sprockhoff, 1938, S. 115 u. 143/44; neuerdings in: Germania 30, 1952, S. 168 ff.

<sup>363</sup>) Zum Beispiel L. F. Zott, in: Altschlesien 6, 1936, S. 54 ff.

<sup>364</sup>) C. Umbreit, 1937, S. 126.

<sup>365</sup>) S. Müller, 1918, Abb. 103 u. 119.

<sup>366</sup>) P. Grimm, 1938, Taf. 6,3—6.

<sup>367</sup>) V. Miložčić, 1949, Taf. 39,5.

<sup>368</sup>) J. E. Forssander, 1936, S. 29, Abb. 7.

<sup>369</sup>) J. E. Forssander, 1936, Abb. 7,6; F. v. Tompa, 1934/35, Taf. 18,1, 9, 14 u. 15.

<sup>370</sup>) F. v. Tompa, in: Altschlesien 5, 1934, S. 31/32.

<sup>371</sup>) J. E. Forssander, 1936, S. 31, Anm. 6.

<sup>372</sup>) A. Stocký, 1929, Taf. 57,8.

<sup>373</sup>) V. Miložčić, 1949, Taf. 37.

<sup>374</sup>) Darpenne (Mus. Hannover 3196).

<sup>375</sup>) F. v. Tompa, 1934/35, S. 48/49, Taf. 17,15.

Nord- und Westhannover <sup>376)</sup> sowie im Norden <sup>377)</sup> Schuhleistenkeile in hoher und flacher Ausführung, deren Zuteilung zu einer bestimmten Gruppe der donauländischen Kulturen aber angesichts der Gleichheit der diesen Kulturen eigenen Gerätformen <sup>378)</sup> nicht möglich ist. Das gleiche gilt für die scheibenförmigen Keulen, die im Raum der Trichterbecherkultur vorkommen <sup>379)</sup> und auch zum donauländischen Kulturgut gerechnet werden <sup>380)</sup>.

Bei einer Gesamtschau der Beziehungen zwischen der Keramik der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur und der donauländischen Kulturen <sup>381)</sup> ergibt sich, daß dort manche Formen und vor allem Verzierungs-elemente und andere keramische Einzelheiten vorhanden sind, die den donauländischen Kulturen eigen, aber auch auf der Keramik der Rössener Kultur anzutreffen sind, ohne daß sich bei diesen südlich orientierten Kulturen immer feststellen läßt, zu welcher sie ursprünglich gehören. Vor allem die Stichbandkeramik, die Rössener und die Theiß-Lengyelkultur haben viele Einzelheiten in der Verzierung gemeinsam, die sich nur durch gegenseitige Übernahmen erklären lassen. Während sich jedoch in diesen Kulturen solche Verzierungs-elemente harmonisch in die übliche Verzierung einfügen, wirken sie in den nördlichen Trichterbecherkulturen mit ihrem ursprünglich gefäßbetonenden Verzierungsprinzip oftmals als Fremdkörper. Allerdings finden sich auch in den eben erwähnten südlichen Kulturen senkrechte Verzierungsanordnungen, die vielfach als nordische Einflüsse angesprochen werden, ebensogut aber auch Bestandteil bzw. Entlehnungen aus der Theiß-Lengyel-Jordansmühler Kultur <sup>382)</sup> sein können. Gerade diese Kultur scheint einen großen Einfluß auf die Entwicklung der neolithischen Kulturen gehabt zu haben. Im Gegensatz zu den bandkeramischen Kulturen, die — nach v. T o m p a — friedliche Beziehungen zu den Nachbarkulturen und -ländern haben, zeigt die Theißkultur „eine Tendenz zur Ausbreitung. Wo sie erscheint, verändert sie das Bild der dort vorher herrschenden Kulturen fast gänzlich. Wir sehen dies in Westungarn, Niederösterreich, Mähren, Böhmen und Schlesien (Jordansmühler Kul-

<sup>376)</sup> H. Potratz, 1941, S. 66 ff.; A. Bauer, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 64, 1950, S. 57 ff.

<sup>377)</sup> G. Schwantes, 1939, S. 162 ff.; P. J. Glob, in: Acta Archaeologica 10, 1939 (diese Arbeit konnte leider nicht eingesehen werden); C. J. Becker, 1948, S. 257; G. Mildemberger, 1953, S. 85 ff.

<sup>378)</sup> W. Buttler, 1938, S. 32 ff. u. 43.

<sup>379)</sup> E. Sprockhoff, 1938, S. 71/72, Taf. 26,7; G. Schwantes, 1939, S. 208, Abb. 226; J. Brøndsted, 1938, S. 184, Abb. 126 a; R. Beltz, 1910, Taf. 10,70.

<sup>380)</sup> H. Schroller, 1932, S. 8/9, Abb. 5; W. Buttler, 1929, S. 25/26; ders. 1933, S. 34/35, Abb. 18,11; O. Seewald, in: Wiener Prähistorische Zeitschrift 26, 1939, S. 113 ff.

<sup>381)</sup> Die Kontaktfunde von Trichterbecherkultur und den donauländischen Kulturen siehe V. Milojčić, 1949; außerdem neuerdings G. Mildemberger, 1953, S. 22 ff., 77 ff., u. U. Fischer, 1953, S. 161 ff.

<sup>382)</sup> Es kann hier nicht untersucht werden, ob man besser von einer Theiß- oder einer

tur), ferner in Serbien und Bulgarien. In allen diesen Ländern kündigt sie schon einen jüngeren Abschnitt des Neolithikums an<sup>383</sup>). Möglicherweise ist auch die Rössener Kultur, die mit ihren Fußvasen, profilierten Bechern u. a. mehr Beziehungen zur Lengyel-Jordansmühler Kultur zeigt, unter Einfluß dieser Kultur, die in Mitteldeutschland aber fast nur in unverzierten Formen und da auch nur verhältnismäßig spärlich auftritt, entstanden bzw. zur Blüte gebracht. Dasselbe mag von der Hinkelsteingruppe gelten. Die Rössener Kultur wäre dann nur die Mittlerin zwischen der echten Lengyelkultur und der nordischen Trichterbecherkultur gewesen. Vielleicht spielt aber auch die mährische bemalte Keramik eine Rolle<sup>384</sup>), wobei die Verzierung dann nur auf andere Manier ausgeführt wurde. Denn auch die tiefstichverzierten Gefäße, sowohl der Rössener als auch der Trichterbecherkultur, boten damals ein bunteres Bild, als es sich jetzt uns zeigt, indem die eingestochenen und eingedrückten Verzierungen ursprünglich zum größten Teil mit einer hellen Paste ausgefüllt waren<sup>385</sup>). — Es würde zu weit führen, der Entstehung der Rössener Kultur hier nachzugehen, ebenso wie auch die Theiß-Lengyel-Jordansmühler Kultur nicht näher untersucht werden kann<sup>386</sup>)

Die ältere Linearbandkeramik fällt bei Betrachtung der Beziehungen zwischen Nord und Süd völlig aus, und auch die jüngere Stufe zeigt nur da Ähnlichkeiten, wo sie unter Einfluß der Stichbandkeramik steht. Diese hinwiderum zeigt in verschiedenen Gebieten, vor allem im Osten, in ihren jüngeren Entwicklungsstadien Einwirkungen der Lengyelkultur<sup>387</sup>). Die ersten Beziehungen zwischen diesen südlichen Kulturen und der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur lassen sich bei der jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Keramik beobachten,

Lengyel- oder einer Jordansmühler Kultur sprechen soll (siehe hierzu G. M i l d e n b e r g e r, 1953, S. 78, Anm. 282). Jedoch scheint nach den Ausführungen von M. G a r a š a n (in 33. Bericht der Röm. Germ. Kommission 1951, S. 125) die Lengyelkultur die treibende Kraft im Donauroum gewesen zu sein, so daß von uns diese Kultur als Ursache für die Veränderungen in Mitteldeutschland und anderswo angesehen wird. Ob allerdings nach G. B u s c h e n d o r f (1951, S. 16 ff.) der alte Name „Jordansmühler Kultur“ für die mitteldeutsche Gruppe aufrecht erhalten werden kann, muß bezweifelt werden, da die Beziehungen, wie G. B u s c h e n d o r f (1951, S. 22 ff.) selbst zeigt, vor allem nach Böhmen gehen, weniger nach Schlesien und dem hierfür namengebenden Fundort.

<sup>383</sup>) F. v. T o m p a, 1934/35, S. 41.

<sup>384</sup>) E. S a n g m e i s t e r, 1949/50, S. 60 ff.

<sup>385</sup>) H. K n ö l l, in: Germania 30, 1952, S. 309; E. S p r o c k h o f f, in: Festschrift des Röm. Germ. Zentralmuseums Mainz, 1952, Bd. II, S. 105 ff.

<sup>386</sup>) Der Mangel an Literatur macht es uns unmöglich, auf die einzelnen Kulturen im Donauroum einzugehen und vor allem eine Trennung dieser Kulturen aufzuzeigen. Deshalb sind auch von uns diese donauländischen Kulturen en bloc behandelt, ohne die einzelnen Elemente herauszuschälen.

<sup>387</sup>) Zum Beispiel Grab von Schöningsburg, Kr. Pyritz (G. D o r k a, 1939, S. 21 ff., S. 193, Taf. 11; W. B u t t l e r, 1938, S. 64; P. R e i n e c k e, in: Serta Hoffilliana, Zagreb 1940, S. 34.



und zwar besonders im nordischen Raum und in dem Gebiet, das zwischen diesem und dem mitteldeutschen Verbreitungsgebiet der südlichen Kulturen liegt bzw. sich mit diesem überschneidet, d. h. also — grob gesehen — neben Schleswig-Holstein und Dänemark in Nordosthannover, Mecklenburg/Vorpommern, der Altmark, der nördlichen Provinz Sachsen, Braunschweig und Anhalt. Es sind vor allem die Schalen und steilwandigen Becher sowie die sog. Ösenbecher (reichverzierte oder Prunkbecher), die im Norden neu auftauchen und ihre Voraussetzungen in Form, Verzierungen u. a. mehr teils bei der Rössener Kultur, teils bei der Stichbandkeramik und wohl auch schon bei der Lengyelkultur haben. Das gleiche gilt für die verschiedenartigen Verzierungsmuster in Stich- und Furchenstichmanier, die mit Beginn der jüngeren Dolmen-/älteren Ganggrabzeit im Verbreitungsgebiet der älteren tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur auf der dort üblichen Keramik auftreten und sich im Verzierungsschema dem dortigen Stil einfügen, d. h. also die im wesentlichen senkrecht betonte Linie wahren.

Wenn auch im jüngerdolmen-/älterganggrabzeitlichen Zusammenhang Beziehungen zur Lengyelkultur vorhanden sind, so lassen sie sich doch erst klarer im Verlauf und gegen Ende dieses Zeitraumes registrieren, einmal in Gestalt der Fußschalen (Fruchtschalen) und vielleicht auch der doppelhenkligen Schultergefäße, sodann im sog. eckigen Stil, der plötzlich in vielen Kulturen Mitteleuropas auftaucht — so in den tiefstichkeramischen Kulturgruppen des Nordens, Nordwest-, Nordost- und Mitteldeutschlands, in der Rössener und Baalberger Kultur, der Stichbandkeramik jüngerer Prägung u. a. mehr — und neben den runden Formen dieser Kultur einherläuft und der wohl mit der Ausbreitung der Lengyelkultur in Zusammenhang zu bringen ist. In den jüngeren Abschnitt der Trichterbecherkultur vor allem sind die Einflüsse der Badener (Bandhenkel-) Kultur zu setzen.

Auffallend ist die Ähnlichkeit zwischen nordischen Gefäßen und solchen der Hinkelstein- und Rössener bzw. Stichkeramik Südwestdeutschlands, also zweier weit auseinander liegenden Gebiete, eine Ähnlichkeit, die zwar schon bei älteren Gefäßen zu beobachten ist, aber in großem Maße auch bei jüngerganggrabzeitlichen. Es ist hier — wie auch bei den übrigen Beziehungen der südlichen Kultur zum Norden — keineswegs an eine Einwanderung in den Raum der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur zu denken, eher an Kulturbeziehungen und z. T. auch an Import, wie er z. B. bei Hinkelsteingefäßen in der linearbandkeramischen Siedlung von Köln-Lindenthal<sup>388</sup>) zu beobachten war. Allerdings dürfte dieser Import nicht von dem südwestdeutschen Raum ausgegangen sein, vielmehr stellt dieser Raum wohl nur ein Filialgebiet dar, das von dem gleichen Zentrum beliefert wurde wie der Norden, wobei im Augenblick nicht gesagt

<sup>388</sup>) W. Buttler-W. Haberey, 1936, S. 106 ff.; dazu H. Knöll, in: *Archaeologia Geographica* 3, 1952, S. 35 ff.

werden kann, wo dieses Zentrum nun genau lag. Auf jeden Fall wurde die importierte Keramik, die nicht durch wandernde Töpfer einer südlichen Kultur, sondern durch den Handel zum Norden gelangte, hier nachgearbeitet und dann dem dortigen Stilempfinden angeglichen. Diese Keramik hat sich dann in der inseldänischen Enklave der nordischen Trichterbecherkultur — wenn auch in abgewandelter, der Entwicklungstendenz zur Verflauung angepaßter Form — gehalten, als dieses Gebiet durch das Eindringen der Einzelgrabkultur von dem übrigen Gebiet der tiefstichkeramischen Trichterbecherkultur abgeschnitten war.

In Mitteldeutschland zeigen sich die Einflüsse aus dem Donaauraum — neben den bereits geschilderten — einmal bei den Opperschöner Kannen und den Trommeln, sodann bei der Bernburger Keramik, also zu einer Zeit, die dem Übergang von älterer zu jüngerer und der jüngeren Ganggrabzeit entspricht, wobei auch hier die Lengyelkultur und dann die Badener Kultur mit ihren südlichen (ungarischen) Entsprechungen mitgewirkt haben. Das gleiche gilt für den Osten, Böhmen-Mähren usw.

Vielleicht lassen sich auch die Brandgräber mit Tiefstichkeramik <sup>389)</sup> als Einfluß der Lengyelkultur werten, da diese Kultur in Mitteldeutschland als sog. Brand-Rössen <sup>390)</sup> in Brandgräbern auftritt <sup>391)</sup>.

---

<sup>389)</sup> Zum Beispiel Dedelow u. Flieth (E. Sprockhoff, 1926, S. 144).

<sup>390)</sup> N. Niklasson, 1919/20, S. 326 ff.; G. Buschendorf, 1951, S. 19 ff.

<sup>391)</sup> Vorstehende Abhandlung bildete ursprünglich einen Teil der Arbeit des Verfassers über die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und wurde — ebenso wie der zusammenfassende Überblick im 34. Bericht d. Röm. Germ. Kommission 1954, S. 41 ff., der bei der Lektüre heranzuziehen ist — 1951 niedergeschrieben. Für die jetzige Veröffentlichung wurde die inzwischen erschienene Literatur in den Anmerkungen nachgetragen.